

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
28 (1914)**

34 (10.2.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-576273](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-576273)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Festtagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Briefporto 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,80 RM., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die festgesetzte Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Restamezeile 50 Pf.

28. Jahrgang.

Rüstingen, Dienstag den 10. Februar 1914.

Nr. 54.

Vom Tage.

Im Reichstage wurde am Sonnabend über die Ausföhrung des Kaligesezes debattiert.

Bei der am 14. Februar stattfindenden Stichwahl in Osnabrück werden unsere Genossen für den Nationalliberalen stimmen.

Im preussischen Dreiklassenhaufe übten am Sonnabend die bürgerlichen Abgeordneten gegenüber dem sozialdemokratischen Vertreter wieder einmal brutale Vergewaltigung.

In Staffelde in Brandenburg hat ein Kaufmann seine Frau, seine beiden ältesten Kinder und sich selbst ermordet. — In Vefsigheim in Württemberg verlegte ein Sohn seine beiden Eltern schwer.

Ist der Wilhelmshavener Magistrat kunstfeindlich?

Aus den in unserm ersten Aufsatz dargelegten Gründen ergibt sich zur Genüge, daß der Wilhelmshavener Magistrat in der Frage des Theaters gegen den Strich arbeitet. Das Resultat einer solchen Politik kann nur das sein, daß in das Seemannshaus im nächsten Jahr wieder eine Schmiere einzieht, die dann, wie vor zwei Jahren, in der Mitte der Saison verfrachtet, die Schauspielers auf's Pfahstert und die Geschäftsleute schädigt. Ferner aber werden die Opernaufführungen wieder durch das Bremer Stadttheater gastweise in Wilhelmshaven erfolgen. Letzteres ist anscheinend das Ideal des Wilhelmshavener Bürgermeisters, nicht aber das der Einwohnerschaft. Von den im Vorjahre erfolgten Aufführungen der Bremer hat die Bevölkerung gerade genug. Nicht nur, daß sie in künstlerischer Hinsicht zu wünschen übrig ließen, zumal die ersten Kräfte nicht von Bremen aus nach Wilhelmshaven geschickt werden, auch das vereinbarte Geld fließt nicht in die Taschen der Wilhelmshavener Geschäftsleute, sondern es wird nach Bremen getragen. Anderswo sucht man von solchen Verhältnissen loszukommen, in Wilhelmshaven werden sie künstlich gesichert. Der Bürgermeister Bartelt hat diesen Standpunkt im vorigen Jahre auch sehr ausdauernd vertreten, die Initiative des damaligen Stationskommandanten Grafen v. Baudissin jedoch hat diesem Spiel ein Ende gemacht. Sondernlich lieb aber war diese Regelung Herrn Bartelt nicht. Schade nur, daß Herr v. Baudissin, der in solchen Dingen mehr Verständnis zeigte, nicht mehr in Wilhelmshaven kommandiert.

Feuilleton.

Was ist Ruhm?

Roman von Max Kreger.

26) Nachdruck verboten.
„Leutnant Borchard bringt wieder recht abgehandene Sachen mit“, sagte sie mit einem leisen, bestechenden Lächeln hinter der Hand. „Mandmal hat er 'ne Troddel im Kopf.“
„Aber Leutnant, wie kannst du nur —“
„Es ist wahr. Dieses ewige Sonigschmieren wird langweilig. Man will doch mal was anderes hören. . . Was macht die Kamel?“ wandte sie sich dann rasch an Lorenzen, während ihre beweglichen Augen auf Kempen gingen, dessen letzten Erguß sie vernommen hatte, und der ihr, nachdem Lorenzen wiederholt erbauliche Dinge von seinem Weibehaß erzählt hatte, jetzt noch mehr wie ein Wunderwerk erschien. Und so fuhr sie, nun zu ihm gewendet, in einem Atem fort: „Und Ihre Einnale, Herr Kempen? Wie geht's da zu? Soll ich wieder einmal die Souvenirs machen? Aber nicht brauchen Sie wohl nicht mehr. Sie sollen ja jetzt ein nettes Hausknechtchen haben, ein bildhübsches Modell. Ach berrate nicht, von wem ich's weiß. . . Herr Lorenzen, Sie sind ein ganz verstockter Mensch. . . Diese Bildhauerin überhaupt, Mutter! Sie sind noch föhredlicher als die Maler. Na, du weißt's ja. Kein Mädchen sollte so dummi sein, sich von ihnen betrunken zu lassen.“
Und sie maß Lorenzen mit einem kalten Blick, den er am besten beschand, ohne sich in seiner Verblüffung dagegen wehren zu können.

Die Nöhenbrüdelrolle, die jetzt das Theater spielt, wäre ihm dann sicher nicht zugefallen.

Das Verhalten des Herrn Bartelt zeugt auch von einem Haß auf Rüstingen. Ob ein solcher im Sinne der Wilhelmshavener Bevölkerung liegt, möchten wir sehr bezweifeln. Aber eins steht fest, mit dem Wilhelmshavener Bürgermeister ist äußerst schwer zu verhandeln. Leichtert war dieses mit dem Junker Baudissin, dem man Will und guten Willen in solchen Dingen nicht absprechen konnte. Mit einem Manne wie Bartelt ist eine Verständigung, sehr zum Schaden der beiden Städte, außerordentlich schwer. Da er auch fast nie das Theater besucht, darf man auch annehmen, daß er für die dramatische Kunst wenig Interesse besitzt. Und doch wäre im Interesse der guten Sache es dringend zu wünschen, daß hier das schöne Wort aus der Nützigen Beherzigung fände, das alles überbrückende Wort des Meier von Gornen: wir sind Feinde vor Gericht, hier sind wir Freunde! Herr Bartelt, der direkt provoziert, aber will das nicht; er ist ein schlechter Hüter der Kunst. Denn an Rüstingen liegt es nicht, die im ersten Aufsatz mitgeteilten Ziffern beweisen das zur Genüge. Ja, wir glauben, daß Rüstingen auch noch mehr für das Theater tun würde, natürlich nicht, um lediglich sein Geld für Wilhelmshaven auszugeben. Die Pflicht besteht in erster Linie für die Wilhelmshavener Stadtverwaltung.

Oder will uns etwa der Magistrat, insbesondere Herr Bartelt weis machen, daß die Nöckische Bühne im Seemannshaus hinter den berechtigten Ansprüchen zurückbleibe? Das kann er doch nur, wenn er sich in absohuter Unmündigkeit befindet. Denn Nöck bietet fast durchweg in der Darstellung dasselbe was die Bremer boten, auch die Oper findet sowohl bei den kritischen Beobachtern wie bei der großen Menge der Besucher zustimmende Anerkennung. Dekorationen und Ausstattung stehen daqr hoch über dem, was die Bremer boten. Mit Hof- und Residenstheatern darf man natürlich keine Parallele ziehen. Aber Herr Bartelt beweist wohl auch nicht die künstlerische Leistung des Theaters, er muß daher für sehr unverständliches Verhalten andere Gründe haben. Denn hätte er in diesem Punkte etwas auszuweisen, dann wäre es seine Pflicht gewesen, in den ersten Sitzungen des Theatervereins dieses zur Sprache zu bringen. Das hat er trotz seiner Anwesenheit nicht getan. Lediglich hat er gegenüber einem Hinweis auf die Billetsteuer ein etwas unklares Programm derselben gegeben, aus dem sich dann die Versammlung einen Vers machen konnte,

und auf Grund dessen man bis heute in weitesten Kreisen meint, die Theaterdirektion brauche nur an bestimmten Tagen die Steuer abzuführen. Dieses ist natürlich nicht der Fall, Tag für Tag werden zehn Prozent der Einnahmen des Theaters nach dem Wilhelmshavener Rathaus gebracht. In die dritte Versammlung, in der man schon etwas deutlicher wurde, kam Herr Bartelt überhaupt nicht, und in der vierten wird er hoffentlich wegen Schädigung des Theaters ausgeschlossen werden. Auch in bezug auf sein Verhalten dem Verein gegenüber, den er als Laie behandelt, hätte er dieses reichlich verdient. Denn anderswo ist es in der Regel üblich, daß auf Gesuche aus den Kreisen der Bürgererschaft wenigstens nach einigen Monaten eine Antwort erfolgt.

Wir können uns aber nicht denken, daß in Wilhelmshaven in so wichtigen Dingen lediglich der Magistrat hofsten und walfen kann wie er will. Er ist doch nur der Beauftragte der Bürgererschaft, deren Anordnungen er auszuführen hat. Wo anders hätte man ein solches Verhalten eines Bürgermeisters sicher schon mit der nötigen Deutlichkeit beantwortet. Wie man auch immer zu der Angelegenheit stehen mag: Pflicht des Bürgerverordnerkollegiums ist es, dem Magistrat in dieser Frage Fingerzeige zu geben. Wir können nicht denken, daß die Wilhelmshavener Einwohnerschaft ein Interesse an solchen von ihrem Magistrat ausgehenden Prozedationen Rüstingens hat, denn anders ist doch seine Stellungnahme in der Theaterfrage nicht zu bezeichnen. Auch ist nicht anzunehmen, daß die Mitglieder des Wilhelmshavener Bürgerordnerkollegiums in Interesse an dem Zusammenbruch des Theaters haben; der aber unweigerlich kommen muß, wenn das Verhalten des Bürgermeisters gegenüber dem Institut nicht ein anderes wird.

Die Sachlage ist doch die, daß dort im Seemannshaus ein Mann kämpft, der nach den vorjährigen Abmachungen mit den größten Hoffnungen in dieser Saison seine Bühne eröffnet hat und den man jetzt aus durchaus nicht stichhaltigen Gründen im Stich läßt. Und dieses völlig ohne Grund, denn das Gebotene geschieht an und auch wirtschaftlich sucht dieser Mann seinen Verpflichtungen gerecht zu werden. Im Hinblick auf das mit Recht zu erwartende Verständnis hat er seine Anschaffungen gemacht, die wertlos werden, sobald der Fortbestand des Theaters nicht gesichert wird. Das müßte aber, was er mit gutem Recht verlangen kann, das ist, daß man ihm augenblicklich in der dunkelbraun, dann wieder hell plattiert mit Bronze Griffen und gleichem Beslag. Dazu die getönten Holster, passend zu der Holsart, zu der Tapete und zu der Malerei über dem Panel der Tafelung. Voru, im Empfangsraum, truheartige Sitze; in roter Wandnische die Nallos Mafene mit grüner Kattina überzogen. Auf der anderen Wand die Nierenmaske eines sterbenden Kriegers; daneben Schilde und Waffen. Von der Decke herab das Licht gedämpft durch eine matte Glasrosette. Eine Fülle von Bronzen auf Säulchen, Säulen, Wandbrettern, auf Bruststücken und in allen Ecken und Winkeln; von Vasen, Kannen und Figuren — förmlich im Ladengezwir durchdringend. Delfter Keller, blaushimmernd, zwischen Majolika und altem Meißener Porzellan. Und alles umrahmt und gehoben durch farbige Stoffe, die in künstlerischer Umgehungweisen ihre Falten warfen.

Dann ein edler Gobelin mit der Darstellung der Uebergabe von Calais; die Delfter alter und neuer Meister, darunter ein Gabriel War. Ein Gewirr von Seffeln und Stühlen in allen Gestalten und Größen, vom antikenarchaischen bis zum gieriichen, vergoldeten Stühlchen, das wie Ruppenarbeit wirkte. Am lauchigen Domengemisch alles in lüchtem Frotzgerinn mit gebliuener Seide, Leppige Kissen auf den kleinen Sofas, auf den Innebettden und sogar auf dem echten Smyrna, hingetrent die weiche Pfühle, die zum Nichtstun einladen. Sonst war die Diele mit Fließstoff belegt, abwechselnd in grauer, grüner und rotbrauner Farbe, über den der gedämpfte Schritt hinwegglitt. Nur im großen Saal, der mit seiner Wölbung das erste Stuckwerk durchschneit und dessen großes Vogenfenster mit Eisenbunten Scheiben kapellenartig emporkroste, glänzte hiegelnd das Parkett.

Endlich sagte er lachend, wobei er besonders an Kempen dachte: „Modelle sind Sache, nicht wahr, Frau Professor?“
„Nicht immer“, warf Marianne entgegen, „lieh den Glanz ihres Kleides spielen und schritt fast schroff hinweg von ihm, einer einfachen Dame zu.“
„Kommen Sie, Sie werden eine Ueberreizung erleben“, sagte Frau Heille rasch gefast zu Lorenzen und reichte ihm ihren Arm, in den er sich einhaßte.
Kempen folgte ihnen langsam, die Hände auf dem Rücken, durchaus nicht eingeschüchtert durch seine Umgebung. Trotzdem ihm diese ganze Welt fremd war, kannte er sie bereits aus Büchern, und so und nicht anders hatte er sie sich vorgestellt. Stets ein wortfanger Mann, dem die harte Arbeit seiner Jugend Verschlossenheit auferlegt hatte, gebraachte er um so mehr Augen und Ohren, um die Geheimnisse des Lebens zu enträtseln. Seine Innenwelt war so reich, daß er wie ein Blinder an dieser äußeren hätte vorübergehen können, ohne die Erkenntnis zu verlieren.
Sinter ihm öffnete sich wieder die Tür; ein Herr schlüpfte herein. Und einige Augenblicke sah er in dem Nächstsehn des Eintrittsraumes den Diener stehen, wie er einer Dame half, sich auszusüßeln. Dieser Mensch mit der spitzen Nase hatte ihn fönderbar genussiert nach Abnahme des Ueberziehers, dessen Aermelkutter nicht mehr ganz zusammenhielt. Es war, als hätte er fragen wollen: „Wie kommt du hier her?“ Lorenzen dagegen hatte er mit einer gewissen Entfremdung beobachtet, wie man sie gern gefehenen Gästen entgegenbringt, deren Wert bereits feststeht.
Kempen vermochte den Schwarm der Anwesenden nicht zu erfassen, denn er sah vorerst nur schwabende Gruppen, die sich in den Räumen verteilten. Ueberall geschmückte Möbel in ausgewählten Formen, bald ebenholzartig, bald

Frage der Subvention anders entgegenkommt, denn die Spuren von früher schreien.

Es wäre dringend zu wünschen, daß die Stadtvertretung hier Remede schaffe und dem Magistrat die zu gehenden Wege wiese. Denn ein Theater gehört nun einmal in unserer Zeit der geistigen Verflachung zu einer Stadt wie Wilhelmshaven. Und Direktor Klotz hat Anerkennung verdient. Was aber bei den jetzigen Verhältnissen der Magistrat tut, das ist nicht Unterfertigung, sondern geradezu Herausforderung. Oder soll es auch in Zukunft heißen: Wilhelmshaven hat in das erste künstlerische Unternehmen am Platze, das in allen Städten subventioniert wird, eine Mark hineingesteckt, um zehn herauszubohlen? Gibt es denn noch eine zweite Stadt in dieser Größe, die so verfährt? Wir glauben nicht. Das gibt es nur in Wilhelmshaven, allwo ein der Kunst feindlich oder zum wenigsten verständnislos gegenüberstehender Magistrat die Geschichte lenkt!

Politische Rundschau.

Nürtingen, 9. Februar.

Der Marine-Gat in der Budgetkommission. Am Sonnabend wurde nach längerer Aussprache gegen die Stimmen der Sozialdemokraten ein Marine-Matrosen für Buena-Vires, der besonders die Interessen der Schiffsbau-, Waffen- und Maschinenindustrie fördern soll, bewilligt. Das Zentrum will sogar damit einen Unfall, denn im Vorjahre hat es den Kosten geteilt. Darauf gab der Vertreter des auswärtigen Amtes, Unterstaatssekretär Zimmerman, Aufschluß über die Stellung Deutschlands in den zwischen mehreren Staaten schwebenden Konzeptionskämpfen um die Deflektoren in Melopotamien und Syrien und über die Erschließung der Delmellen in Mexiko. Beim Kapitel Finanzhaltung der Flotte und der Werften trug Abg. Hoff (Volkspartei) zahlreiche Beanstandungen vor, deren Erledigung jedoch zum Teil bis zum Erscheinen der Besoldungstabellen zurückgestellt werden mußte. Genosse Brandes nahm sich in spezialisierten Ausführungen der mannigfachen Wünsche und Beschwerden an, die besonders von Arbeitern und Angestellten der Werften geäußert werden. Er verlangte übersichtliche Nachweise über die Zahl der Unfälle, Bestrafungen und Urlaubsteilungen, beklagte die offensichtliche Zurücksetzung der Arbeiterauslässe und die Entlassung von Arbeitern wegen politischer Gesinnung und Parteizugehörigkeit, führte Beschwerde über parteiische Stellungnahme der Werkverwaltungen bei Arbeiterkämpfen in der Privatindustrie, die Fortdauer des Ueberstundenmangels, die vielfach recht geringen Verdienste und die zu große Zahl von Betriebsbeamten und wünschte Erweiterung des Erholungsurlaubes, übergehende Arbeitszeit, wünschliche Alfordererklärung u. a. m. Staatssekretär v. Kirpich wird sich am Dienstag zu den Wünschen und Beschwerden äußern.

Brutale Vergewaltigung im preussischen Dreiklassenparlament. Zu den ersten großen Skandalen in dem im vorigen Jahre gewählten neuen Dreiklassenparlament kam es am Sonnabend bei der fortgesetzten Beratung des Justizetats. Und zwar trug an diesen Szenen die Unfähigkeit und Parteilichkeit des liberalen Vizepräsidenten Krause die Schuld. Wie am Freitag Genosse Haenisch in der Spezialdebatte einen einzelnen Fall hatte zur Sprache bringen können, so wollte am Sonnabend auch Genosse Liebknecht des näheren den Fall der leit Zahren unehelich im Zuchtbaue sitzenden Witwe Hamm aus Flandernsbad im Rheinland erörtern. Liebknecht hatte bereits bei der Generaldebatte angeführt, daß er den damals von ihm nur kurz gestreiften Fall bei dem in Frage kommenden Titel des Spezialtitels des näheren erörtern würde, und er hatte damit der Justizverwaltung in zuvorkommender Weise Gelegenheit gegeben, eine Antwort vorzubereiten. Die Absicht unseres Genossen, den Fall jetzt ausführlich zur Sprache zu bringen, mußte nun

der liberale Vizepräsident Krause zu verhindern. Nach lebhaften Auseinandersetzungen zwischen ihm und unserem Redner appellierte Liebknecht schließlich an die Entscheidung des Hauses; aber nur unsere Genossen stimmten dafür, daß auch in diesem Falle eine Gesplogenheit aufrecht erhalten bleibe, wie sie von je her im Hause üblich war. Dieser skandalöse Beschluß des Reichsparlaments verärgerte unsere Genossen zu gewaltiger Erregung auf: Adolf Hoffmann, Haenisch, Hofer und Liebknecht erhielten Ordnungsrufe und minutenlang konnte sich der Präsident kein Gebör verschaffen. Beim nächsten Titel verfuhr er mehrer Genosse Braun seinerseits das auszuführen, was Liebknecht nicht hatte sagen dürfen. Abermals Unterbrechungen des Präsidenten, abermals ein Appell unseres Redners an das Haus, abermals Bestätigung der brutalen Vergewaltigung durch das Dreiklassenparlament. Außer unseren Genossen stimmten diesmal auch ein bis zwei Freireimige gegen den Rechtsbruch. In einer sehr erregten Geschäftsordnungsdebatte wiesen unsere Genossen Adolf Hoffmann, Liebknecht, Ströbel sowie der freireimige Herr Cassel in gründlichen und schlagkräftigen Darlegungen nach, daß das Verfahren des Präsidenten und des Hauses aller bisherigen Geschäftsordnungspraxis und jeder vernünftigen Führung der Geschäfte ins Gesicht schlägt. Schließlich gelang es unseren Genossen, durch einen sehr geschickten parlamentarischen Schachzug trotzdem die Behandlung des Falles Hamm zu erzwingen. Genosse Liebknecht stellte einfach den Antrag, die Staatsregierung zu ersuchen, sie solle die Elberfelder Staatsanwaltschaft anweisen, die Witwe Hamm aus Flandernsbad sofort aus der Haft zu entlassen. Die Begründung dieses Antrages durch Liebknecht vermochte weder der liberale Vizepräsident noch das Haus zu verhindern, und Liebknecht erörterte in etwa einstufiger Rede den Fall mit aller gebotenen Gründlichkeit. So endete der geschäftsordnungsrechtliche Vorstoß des liberalen Präsidenten dank der überlegenen parlamentarischen Strategie unserer Freunde mit einer blamablen Niederlage. Kalt und formell bürokratisch erklärte der Minister Befehl den Antrag Liebknecht als im Widerspruch zur Verfassung stehend, und nacheinander schlossen sich ihm die Redner aller bürgerlichen Parteien an, selbst der Redner des Freireims. Auch als Liebknecht seinen Antrag dahin abgeändert hatte, daß die Elberfelder Staatsanwaltschaft nur zu einer erneuten Prüfung der Angelegenheit aufgefordert werde, stimmten mit Ausnahme einiger Freireimiger alle bürgerlichen Parteien dagegen.

Zur Stichwahl im Reichstagswahlkreis Offenburg. Reich beschloß die Sozialdemokratische Partei, den Kandidaten der nationalliberalen Partei Stadtrat Koesch, der wie im Jahre 1912 die von sozialdemokratischer Seite verlangten Stichwahlbedingungen anerkannt hat, in der Stichwahl mit allen Kräften zu unterstützen. Das amtliche Wahlergebnis lautet: Bei 2738 Wahlberechtigten wurden 2494 gültige Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Professor Josef Wirth-Freiburg (Zentr.) 12259, auf Kaufmann Leopold Koesch-Karlsruhe (Natl.) 9616 und auf Redakteur Franz Geisler-Mühlhausen i. G. (Soz.) 3032 Stimmen. Zerplittert waren sieben Stimmen. Zwischen Wirth und Koesch findet engere Wahl statt, die auf den 14. d. M. angesetzt ist.

Bringen als Offiziere. Der jüngste Sohn des Kaisers, Prinz Joachim von Preußen, ist vor einigen Tagen als Leutnant bei einem Infanterieregiment in Kassel einetreten und hat gleich darauf einen Urlaub von sechs Wochen zum Zwecke der Erholung angetreten. Zwei Söhne des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen „dienen“ bei den Infanteren in Langfuhr, wo sie sich gelegentlich einmal einige Tage aufhalten. Als der Kronprinz Regimentskommandeur in Langfuhr wurde, erhielt das Regiment sofort einen überaus tüchtigen Stabschef, der den Kronprinzen bei dessen häufiger Abwesenheit zu vertreten hatte. Für den Dienstbetrieb eines Regiments sind diese prinzipalen Offiziere kein Vorteil und es wäre besser, die Prinzen a la suite bei den verschiedensten Truppenteilen zu führen. Sie könnten auch auf diese Weise allmählich zu Generälen befördert werden.

Herr von Bethmann-Hollweg ist ja auch General geworden. Im Ernstfall wird natürlich kein Mensch daran denken, ihm auch nur eine Kompagnie anzuvertrauen.

Schweden.

Nach den Demonstrationen. Nach Wolffs Telegraph nahmen an der schon gemeldeten sozialdemokratischen Streikdemonstration in Stockholm 30 000 Menschen teil. Weiter wird aus Stockholm gemeldet: Die Sonnenbenötigung der Kammer, in der die Vorlage betreffend die 3 d i l l e t e des Königs auf der Tagesordnung stand, nahm einen stürmischen Verlauf. In der Zweiten Kammer sprach zunächst der Führer der Sozialdemokraten Branting und erklärte, daß er und seine Partei demonstrativ gegen die Vorlage stimmen wollten. Branting unterzog die gestrige Rede des Königs einer außerordentlich scharfen Kritik und nannte sie eine ungehörige Rede. — Zuletzt sprach Staatsminister Staaff. Er teilte mit, daß die Regierung in vorherige heute vormittag beim König in Audienz erschienen wäre, um ihre ersten Veranlassungen über die entzündende Situation und den Anlaß dazu auszuklären. Er habe da auch dem König eine bedeutende Vorstellung gemacht. — Die Zweite Kammer nahm darauf die Vorlage mit 137 gegen 57 Stimmen (die der Sozialdemokraten) an. — In der Ersten Kammer wurde die Vorlage mit 116 gegen 14 Stimmen angenommen.

Türkei.

Verjüngung. Aus Konstantinopel wird berichtet: Wie das Amtsblatt der Marine meldet, sind 56 Marineoffiziere, darunter zwei Vizeadmirale und ein Kontradmiraal, in den Ruhestand versetzt worden.

Japan.

Zum Marinestand. Gegen das in weiten Kreisen unliebte Ministerium wird jetzt aus Anlaß der bekannten Beschießungsaffäre Sturm geblasen. Aus Tokio meldet der Telegraph: Der schriftliche Antrag auf Erteilung eines Mißtrauensvotums an die Regierung wurde im Parlament eingebracht. Der Antrag wird am morgigen 10. Februar zur Debatte gestellt werden. Die Mitglieder des Kabinetts erklären bestimmt, daß sie nicht beabsichtigen, zurückzutreten.

Süd-Afrika.

Die Lügen über die Deportierten. Dem „Vorwärts“ wird aus London unterm 7. Februar geschrieben: Nach den hier eingelaufenen Berichten über die Verhandlungen im südafrikanischen Unionsparlament befehle sich Minister Smuts in seiner langatmigen Rede zur Indemnitätsbill hauptsächlich mit der Anschwärzung der ausgemieteten Arbeiterführer, die sich dagegen nicht verteidigen können. In schwindelhaften Auseinandersetzungen suchte er dem Parlament die angeblich von den Streikenden geplante revolutionäre Verschwörung auseinanderzujagen. Wie weit sich die Ausführungen Smuts von der Wahrheit entfernen, zeigt ein Brief, den der südafrikanische Arbeitervertreter Creswell am 15. Januar an den Genossen MacDonald schrieb. Es heißt darin: Der Eisenbahnerstreik verlief in vollkommener Ordnung. Der Führer Pottsma und andere rieten zur Ordnung. Sie warten in jeder Rede, die sie hielten, vor Gewalttätigkeiten und ihre Maßnahme wurde den treu befolgt. . . . Es steht so, daß Smuts und Pottsma, besonders Smuts, beschloffen haben, die Gewerkschaften und die gesamte Arbeiterbewegung zu zermalmen. Unsere einzige Chance gegen die erdrückende Uebermacht ist, die Taktik der passiven Resistenz anzunehmen und stille zu sitzen. Wird hier Blut vergossen, so können Sie trotz allem, was die kapitalistische Presse und Korbtelegramme melden, glauben, daß es von anderen Parteien protegiert worden ist.“ Der Brief schließt mit dem Satz: „Ich erwarte, die Nacht im Gefängnis zuzubringen, und zwar wegen meiner Beweglichkeit, ein Flugblatt herauszugeben, in dem ich den Leuten rate, sich der Gewalttätigkeiten zu enthalten.“ Daß die ganze Streikbewegung einen durchaus friedfertigen Charakter trug, wird auch durch die südafrikanischen Blätter, die mit der letzten Post eingingen, bestätigt.

Kempen betrauerte dieses tolle und reiche Künstlerheim mit den Augen des Synpropheten, der überall nur Farbenspiele sieht, getaucht in meschliche Beleuchtung. Er sah kaum, moher das Licht kam: ob von der Decke, aus dem Strom der elektrischen Geheige oder aus den Wänden und verdeckten Ecken, wo die Glühbirnen verhäkelt in großen, bunten Reliefs lagen, die den Einbruch von verglärten Blumen machten. Dann plötzlich zog der riesige, rote Schleier einer Zylinderlampe das Auge an, der bläulich wie erblühter Mohn alles andere erlassen machte.

Heiße, in Braut und weißer Weste, ein Ordensband im Knopfloch, kam liebenswürdig auf ihn zugehoben. „Freut mich, freut mich, daß Sie gekommen sind! Sie müssen mehr heraus, Korensen hat recht. Hat mir neulich Ihre Lebensgeschichte erzählt. Wissen Sie, das imponiert mir. Die Arbeit, Arbeit — die ist es, die uns erhält. Was meinen Sie, was ich den Tag über so zusammenbaue. Und was ich zusammengebaut habe! Man könnte ein kleines Museum damit füllen. Sicher könnte man das.“

Er lachte vergnügt, ohne daran zu denken, daß diese „Museumsfüllung“ eine seiner berühmten Redewendungen war, die er zur Erhöhung seines Ansehens anwandte. Und um gleich den Beweis dafür zu geben, wies er auf die Kleinigkeit an den Wänden und in den Ecken hin, die zahlreiche Nachbildungen seiner Schöpfungen zeigte. Kempen nickte aus Gefälligkeit. Heiße aber gab dem Gespräch eine Wendung. „Uebrigens strich Sie neulich jemand sehr heraus, ich glaube, es war Schaper.“ „So, ja,“ warf Kempen endlich ein, der eine besondere Hochachtung vor diesem Goetheliebhaber hatte. „Ja,“ fuhr Heiße fort. „Sie sollen was können, das wußte ich noch gar nicht. Es kam so das Gespräch darauf. Der verbummelte Walzmann blät die Kofaune für Sie. Schade um den Kerl, aber der Schnaps, der Schnaps! Wissen Sie, da neulich bei Zynen . . . Na, lassen wir's lieber.“

Er war rot geworden und bezwang sich allem Anschein

nach, was Kempen angenehm war, denn ungen hätte er mehr davon gehört.

Heiße zog ihn mit sich fort und führte ihn der nächsten Gruppe zu „Einkünderigen die Verhächten . . . Herr Bildhauer Kempen, einer unierer Talentkollen. Hat sich auf die Tiere geworfen.“ Korensen war in dieser Beziehung erledigt, und so konnte er seine Uneigennützigkeit an einen andern verschönden. Seine Empfehlungene ging aber sofort in ein behagliches Nachen über, als er die Hand an seinem schönen Bart, hinzufügte: „Meine Löwen machen Sie mir doch nicht nach.“

Derartige wohlfeile Scherze erweckten in der Regel Güterkeit und ließen ihn wachen.

Kempen hörte eine Menge Titel und Namen, die an seinem Gedächtnis vorbeischnitten wie ein Sternschnuppenfall am dunklen Himmel. „Herr Regierungsrat Sounpoff nebst Frau Gemahlen . . . Herr Bankdirektor Sombio . . . Frau Erzellenz . . . Fräulein von . . .“ Und so weiter. Die Namen waren ihm Schall und Rauch. Dann sah er eine umfangreiche, rotleibene Kofage vor sich, aus der ein mächtiger Ueberausch verüllten Fettes emporwuchs, endend in einem gepuderten Gesicht auf gedrunghenem Galle, was untreulich die Erzellenz war, die sofort auf Anruf zu sprechen kam; hörte nebenbei ein Fötengefäßel aus dem Munde eines langaufgeschossenen, späten Mädchens, das der Mama sofort in die Hand fiel, und bemerkte im übrigen Kleidermassen und Frisuren, die jedem Schaufenster Ehre gemacht hätten; und rund herum und dazwischen gewängt Uniformen, schwarze Röcke, Smokingen, weiße Westen und große Hemdenflächen, die zum Teil zerfetzt ausstaben, als hätten sie noch des Blättchens. Eine lebende Meistertelk verwarnte keinen Blick, auf der jede Farbe am lauteften Idrie, bis das tote Schwarz alles verschlang. Die Herren rochen nach Brillantine, und die Damen dufteten nach allen möglichen Namen, nach einem ganzen Ziergärtchen, über dessen schon verwelkte Blüten eine Parfümerie wußlos einen Teil ihres Bestandes ausgegossen hat.

Es gab kaltes Büffet; man sah es reichlich aufgestapelt, sobald man sich dem Speisezimmer näherte, durch dessen leicht geöffnete Schiebefür zeitweilig der Diener huschte, der draußen auf niemand mehr zu warten brauchte. Zwei hellgekleidete Niemanden mit weißen Schürzen, die schmanden Jungfernschleifen auf dem Kopf, deckten die Tische, an denen zwanziglos gespeist werden sollte. Verlockend malten dumpf die Strophen hinter den getriebenen Scheiben.

Im nächsten Raum, dem Bibliothekszimmer, zu dem man durch eine kleine, offene Tür im Stundbogenstil gelangte, deren roter, halb zumitzgeogener Vorhang als Sinnbild ein gelb aufgetragenes Muster von Büchern und Gänsefedern zeigte, erlebte Kempen daselbst. Um den großen, grüingebigten Eschisch in der Mitte, bewegten sich fremde Gesichter, die teils ihre Nase in einen großen Polkanten steckten, der die Photographien der Werke des Meisters enthielt, teils die Mikentel der Prachtbände studierten, die in Reich und Glüd die albenfarbigen Wandbretter zierten. Alles in diesem Zimmer war grün; nur Wände und Dielenbelag zeigten ein sanftes Braunrot, das dem Gegenten gleichsam milderte und brach.

„Herr Professor Felix Stampf . . . Herr Professor Paul Thormeyer . . . Frau Professor . . . Herr Königlich Bibliothek-Auktos Sombio nebst Frau Gemahlen . . . Fräulein Schriftsteller Sombio . . .“

Endlich ein paar Namen, die Kempen zu einer tieferen Verbeugung zwangen. Stampf, der einflußreiche Kunstkritiker, von dem die Jüngeren behaupteten, daß er mit Vorliebe seinen Namen Ehre mache, sobald ein Neuerer seiner Feder Verrag bereite, interessierte ihn ganz besonders. Der große Mann mit dem schlecht gezeichneten Jupiterbauch, in dem die leuchtend entzündeten Augen von unzähligen, seiner Gönnerschaft geopferten Nüchten sprachen, fraute sich in seinem mottenfarbigen Bart und nickte gnädig, ohne seine Unterhaltung aufzugeben.

(Fortsetzung folgt.)

Sokales.

Nürtingen, 9. Februar.

Die Krankenversicherung der Unständigen.

Die neu eingeführte Krankenversicherung der Unständigen gehört zu einem der schwierigsten Gebiete der neuen Reichsversicherung. Unständig nennt das Gesetz diese Versicherten, weil sie zwar regelmäßig, aber nicht bei dem gleichen Arbeitgeber arbeiten, und verkehrt unter diesem eigenartigen Ausdruck nicht so sehr die eigentlichen Gelegenheitsarbeiter, sondern Personen, deren Arbeitskraft nicht vollständig einem Arbeitgeber zur Verfügung steht. Hierzu rechnen Aufwartefrauen, Wäscherinnen, Schneiderinnen, die in den Häusern der Grundbesitzer arbeiten, ferner die Ladearbeiter der Hafenplätze und ähnlich tätige Arbeiter. Wer nur gelegentlich einmal gegen Lohn arbeitet, ist versicherungsfrei. Versichert ist nur regelmäßige Beschäftigung. Alle diese Personen sind in Zukunft unter bestimmten Voraussetzungen gegen Krankheit versichert. Das Gesetz rechnet die Unständigen zwar zu den Pflichtversicherten, aber die Praxis wird bald erweisen, daß nur chronisch Kranke oder solche, die es lediglich auf eine Ausnutzung der Klassen abgesehen haben, treue Mitglieder werden. Denn das Gesetz sagt, daß diese Versicherten sich selbst bei der Kasse anmelden müssen. Dies muß aus der Erwägung richtig sein, daß ein zur Werbung verpflichteter Arbeitgeber schwer zu ermitteln sein wird. Die Mitgliedschaft beginnt auch erst mit der Anmeldung, und die Beiträge müssen von den Versicherten selbst bezahlt werden. Nun werden sie sich zwar allenfalls noch zur Kasse anmelden und von der Polizeibehörde gemeldet werden, aber mit dem Beitragsabgaben wird es meistens hopen. Schon deshalb, weil diese Arbeiter und Arbeiterinnen die poor Vermögen ihres Verdienstes zu anderen Zwecken gebrauchen werden. Das Gesetz sieht daher vor, daß der Anspruch auf die Kassenleistungen erst nach einer Wartezeit beginnen kann, und daß bei Beitragsrückständen kein Krankengeld gezahlt wird. Damit die Kasse aber nicht ganz ohne Einkünfte aus der Krankenversicherung der Unständigen bleibt, muß der Gemeindeverband das Drittel der Beiträge zahlen, das sonst die Arbeitgeber zahlen.

Wichtig ist vor allem, daß alle diese nicht dauernd Beschäftigten unter allen Umständen einen Anspruch auf Krankenpflege, d. h. auf Gewährung freier ärztlicher Behandlung, freier Arznei und anderer Heilmittel, haben. Sie fallen also bei Krankheiten nicht mehr der Armenpflege anheim. Das ist an sich schon ein erheblicher Kulturfortschritt, nur wäre es richtig, daß die Gemeinde oder der Kreis einen größeren Teil der Kosten tragen müßte.

Die Versicherung erfolgt bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Wohnorts oder bei solchen, die hauptsächlich in der Landwirtschaft arbeiten, bei der Landkrankenkasse. Auch wenn die Unständigen nicht arbeiten, bleiben sie weiter Kassamitglieder. Sie werden als Mitglieder nur geführt, wenn sie zu einer anderen Klasse übertritten. Sind sie dauernd bei einem Arbeitgeber beschäftigt, so gelten sie als Pflichtmitglieder und haben dann auch sofort deren weitestgehende Ansprüche. Denn als Unständige sind sie ganz anders versichert. Ihr Krankengeld wie ihr Beitrag wird nicht unter Berücksichtigung ihres Arbeitsverdienstes, wie bei den anderen Klassenmitgliedern, bemessen, sondern nach dem Ortslohn, d. h. dem, was die Behörde als durchschnittlichen Ort festgesetzt hat. Auf Mehrleistungen (höhere Leistungen) haben die Mitglieder keinen Anspruch; ihr Krankengeld wird in der Regel nur gering sein.

Die Kosten der Krankenversicherung der Unständigen werden nach Lage der Sache wohl von den übrigen Mitgliedern mitgetragen werden müssen. Trotzdem ist diese neue Versicherung ein Fortschritt, die Anerkennung des Solidaritätsprinzips: einer für alle, alle für einen.

Submissionsergebnisse. Heute fanden die Bedingungen ertens für die Herstellung des Betriebsgebäudes für die städtische Müllabfuhr an der Kirchstraße und zweitens der Kanalisation und Kanalisation sowie des Durchlaufes des Mühlengewässers auf die Bismarckstraße statt. Die höchsten und niedrigsten Angebote waren für das zuerst genannte 15 868 Mk. und 11 893,61 Mk., für das zweite 13 918 Mk. und 12 500 Mk.

Der Bürgerverein Neubrennen hielt am Sonnabend bei M. Holzland seine stark besuchte Generalversammlung ab. Die Abrechnung vom 4. Quartal ergab: Bestand und Einnahme 1014,86 Mk., Ausgabe 224,15 Mk., bleibt ein Kassenbestand von 790,71 Mk. Ein anwendendes Revisionsmitglied bestätigte die Richtigkeit der Abrechnung. Hierauf folgte der Jahresbericht. Aus diesem ist folgendes zu entnehmen: Mitgliederbestand am 1. Januar 1913 285. Beigetreten im Laufe des Jahres 5 Mitglieder, ausgeschieden sind 8 Mitglieder, verstorben ist 1 Mitglied, mithin ist am 1. Jan. 1914 ein Mitgliederbestand von 281 vorhanden. An Sterbegeld wurden an 1 Mitglied und 7 Ehefrauen 240 Mark gezahlt. Es wurde sodann beschlossen, daß in Zukunft ohne Statutenänderung die halbjährliche Abrechnung stattfinden soll. Der Vorstand wurde teils neu, teils wiedergewählt; desgleichen die Revisoren. — Unter Kommandoanstand berichtigte ein anwesendes Schulvorstandsmittglied. Eine lobhafte Debatte setzte darüber ein, daß wiederum der Man vorliegt, die Geschlechter in der Schule zu trennen. Im allgemeinen war man der Meinung, daß die Geschlechter nicht getrennt werden sollen. Hierbei wurde angeregt, ob es bei Abänderung des Schulgesetzes nicht an der Zeit wäre, das Schuljahr auf das Kalenderjahr zu verlegen. — Klage geführt wurde auch über die zu langsame Abfertigung in der Stadtkämmerei, denn es ist nicht angebracht, daß die Arbeiter, die gelegentlich die Stadtkämmerei benützen und das in der Mittagsstunde ausführen müssen, auch noch extra die Arbeit darum verschümen, oder sie müssen ihr Mittagessen im Stiche lassen. Hierin ist Absicht sehr angebracht. — Die Kanalisation in der Lindenstraße wurde kritisiert und Abhilfe verlangt. Die Hofste-

ring der Lindenburgstraße und der Gerichtsstraße fand ebenfalls Kritik. Man war der Meinung, daß erst der Winter abgewartet werden solle, bis sich die betreffenden Straßen gelöst haben, dann würden sich die Mängel, die sich ergeben, besser herausstellen.

Die Versammlung des Bürgervereins Heppens (östlicher Teil) fand am letzten Sonnabend bei Defena statt. Nach Erlebigung des geschäftlichen Teils wurden 8 Aufnahmen vollzogen. Die Abrechnung vom Stiftungsfest ergab ein Defizit von 11430 Mk. Bei kommunalen Angelegenheiten wurde über die geplante Verbreiterung der Bräutertstraße debattiert. Die Verammlung kam zu dem Ergebnis, daß eine Notwendigkeit zur Verbreiterung der genannten Straße nicht anerkannt werden könne. Auch wurde die Verleihung des Wohlfahrtsgebäudes an der Göldestraße von einem Mitgliede kritisiert. Der richtige Sachverhalt wurde jedoch mitgeteilt. Der Zustand des Platzes an der Ecke Göldestraße und Mühlweg wurde bemängelt. Von einem Stadtratmitglied wurde die Erklärung abgegeben, daß der Platz in nächster Zeit planiert werden solle. Der Bibliothekskommission wurden zur Renovierung und zum Ausbau der Bibliothek 60 Mk. bewilligt.

In der Oldenburger Wohlfahrtsausstellung (Nürtinger Hofhaus) sprach gestern vor äußerst zahlreich erschienenen Zuhörern Marineoffizier Weider über „Alkohol und Familienleben“. Der Vortragende betonte besonders die soziale Seite dieser Frage. Die Familie ist der Quell der Volksgesundheit. Eine wie wichtige Rolle spielt dabei man — leider — der Alkoholismus? Die Managetränke sind als Giftstoffe ebenso wie als Gegerhörner mit der stärksten Feinde eines gesunden Familienlebens. Wirtschaftliche, sittliche und hygienische Schädigungen bringen sie mit sich. Auch der „mäßige“ Trinker sollte sich immer wieder vor Augen halten: Unmäßigkeit beginnt mit Mäßigkeit. Und können Kinder noch Achtung vor ihren Eltern finden, selbst wenn sie diese auch nur einmal in bedauerlichem Zustande gesehen haben? Die Macht des Alkoholkapitals ist groß, die der Trinkgenossenheiten und Trinkriten vielleicht nicht kleiner. Wir müssen diesen dreien den Kampf anlassen, müssen immer und immer wieder Entschlossenheit fordern und — vorleben, wenn wir wirklich sozial denken. Das Familienleben unseres Volkes insbesondere wird zerrüttet durch den Alkoholismus. Wie monder drohe Arbeiter ist, oft wider Willen, an den Schicksal gekommen und hat dadurch sich und seine Familie ins Elend gebracht. Man denke doch an die Kinder eines solchen Mannes! Vielleicht sogar im Anschluß gezeugt, degenerieren und verblöden sie: eine fürchterliche Anklage wider den Alkohol! Entschlossenheit ist die Forderung unserer Zeit. Wir dürfen nicht achlos an ihr vorübergehen. Wer die Schäden über den Alkohol kennt, der muß eifrig an der Forderung kommen: Fort mit den Managetränken aus jedem Hause! — Reicher Beifall dankte dem Redner für seinen fesselnden Vortrag, dem wir hier nur kurz den Grundgedanken entnommen haben.

Der Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter schreibt uns: Wir gedachten mit unserer Tarifangelegenheit endlich einmal Ruhe zu bekommen. Diese Hoffnung hat sich aber leider nicht bestätigt. Wie wohl sämtliche in unserer Branche beschäftigten Arbeiter wissen, wurde mit der Firma Sodasch, Biernebelage, Cekters- und Bierfabrik, im vergangenen Herbst ein ortsüblicher Tarif abgeschlossen. Wir stellten an die Firma, weil sie sich erst etabliert hatte, in den ersten drei Monaten keine Forderungen. Es wurde angenommen, daß diese Firma als letzte wohl keine Schwierigkeiten machen würde. Die genannte Firma beschäftigte nun zwei jugendliche Arbeiter, einen älteren Fahrer und einen älteren Arbeiter für den inneren Kellerbetrieb. Weil tariflos mit der Firma nun keine Kündigung abgemacht war, gab es zwischen dem Inhaber des Geschäfts und dem älteren Fahrer ein paar Wortwechsel und er konnte gehen. Jetzt kam der zweite der Kollegen, der im ganzen circa 12 Tage dort beschäftigt gewesen ist. Er ist einmal vorstellig geworden wegen tariflicher Regelung des Arbeitsverhältnisses. Von Seiten des Bureauchefs oder des Kontoristen ist ihm darauf gesagt worden: „Gehen Sie bloß nicht von dem Verband an, dann fliegen Sie gleich hinaus.“ Schließlich war auch bei ihm das Ende vom Liede: Jahre wohl. Dem erfreren Kollegen haben wir angetragen, den tariflich ortsüblichen Lohn vor dem Gewerbegericht geltend zu machen. Das wurde leider unterlassen. Der zweite Kollege jedoch machte es besser, indem er die Firma z. verfluchte. Er erhielt dann auch nach dem Urteilspruch den tariflich ortsüblichen Lohn zugebilligt. Einen älteren Fahrer hat sich Herr z. nun nicht mehr zugelegt. Es muß nun der erste junge Mann, der noch keine 17 Jahre alt ist, die große Tour fahren. Er bekommt dafür pro Woche 18 Mk., Ueberstunden sowie Sonntagsarbeit und die von uns tariflich festgelegten Speien werden nicht bezahlt. Der zweite junge Mann ist im Januar 18 Jahre alt geworden. Er bekam erst 16 Mark, jetzt 18 Mark, im übrigen so, wie schon geschilbert. Und trotzdem scheint Herr z. noch zu meinen, die jungen Leute verdienen noch viel zu viel. Das sind jetzt die Arbeitsverhältnisse bei der Firma z.

Bedingungen von freiwilligen Gaben aller Art, z. B. von Lebensmitteln, Kleidem, Decken, Betten, Hausgeräten, Brennmaterialien, Kartoffeln, Heu, Stroh, Rüben, Saatgut, Düngemitteln usw., die zur Verringerung der Not der durch die Ueberflimmungen im Küstengebiet der Ostsee betroffenen Bevölkerung an Behörden, gemeinnützige öffentliche Komitees und Sammelstellen zur unentgeltlichen Verteilung an die Ueberflimmten abgegeben werden oder von solchen Behörden usw. zu gleichem Zwecke aus freiwillig gegebenen Geldern angeschafft und bezogen werden, sind wiederumlich bis auf weiteres auf den preussisch-hessischen Staatsbahn nachtraglich zu bestärken. — Die Oldenburgische Staatsbahn wird sich dem hoffentlich anschließen.

Die freie Turnerschaft Nürtingen (Abteilung Siebethsburg-Edon) hielt am Sonnabend abend eine gutbesuchte Versammlung im „Siebethsbürger Hof“ (Wirt Feinfen) ab. Nach der Aufnahme von zwei neuen Mitgliedern berichtete der Vorsitzende eingehend über den geplanten zu-

künftigen Turnbetrieb in der städtischen Turnhalle am Wasserturn. Mit dem Turnbetrieb soll am Dienstag den 10. Februar, abends 8.30 Uhr, begonnen werden. Da die Entschädigungsansprüche noch nicht geregelt sind, soll vorläufig nur eine Männer-Abteilung in der Turnhalle turnen und zwar an den Dienstag- und Freitagabenden in der Zeit von 8½—10 Uhr. — Des Weiteren wurden die Abteilungsgrenzen festgelegt. In Zukunft werden nur solche Mitglieder in die 2. Abteilung aufgenommen, die ihren Wohnsitz nördlich der Bremer Straße haben. Als Abteilungslokal wurde der „Siebethsbürger Hof“ bestimmt. Nach der Wahl von einigen Abteilungs-funktionären und Erörterung der Spielplatzfrage war die Versammlung um 11 Uhr beendet.

Heber wilde Hunde befallen sich die Anwohner in Neuenroden. So find am Sonnabend mehrere Schafe derauf gejagt worden, daß sie verendet. Auch die Sonntags-spaziergänger würden sehr gut tun, ihre Hunde an der Leine zu führen, denn für allen Schaden, den die Hunde an dem wiesenden Vieh verursachen, haben deren Besitzer aufzukommen.

Zur Volksvorstellung. Für die am Sonnabend stattfindende Troubadour-Aufführung sind noch Karten für alle Plätze in unserer Expedition und im Parteifekretariat zu haben.

Wilhelmshaven, 9. Februar.

Wohlfahrtsausstellung. Heute abend spricht in der „Kaiserfrone“ Rechtsanwalt Dr. Eggers aus Bremen über „Alkoholismus und Gefekung“. Der Referent ist besonders ein Wortkämpfer für die Anordnung des Schankkonzessionswesens und auf seine Anregung werden seitens des Oldenburger Staates in den Moorkolonien Reformanstalten eingerichtet.

Aufgehobenes Schöffengerichtsurteil. Der Geschäftsführer der Drogenverteilungsstelle der Frankenkasse, Otto Lange, wurde vor einigen Wochen vom hiesigen Schöffengericht zu drei Mark Geldstrafe verurteilt, weil er am 1. Oktober Wberet-Tabletten festgehalten hat. Nach Ansicht des Schöffengerichts handelt es sich bei den Wberet-Tabletten um ein Heilmittel, das nur in Apotheken festgehalten werden darf. Auf die eingeleagte Berufung hin hat die Strafkammer am Sonnabend das erstinstanzliche Urteil aufgehoben und den Geschäftsführer z. freigesprochen. Der Angeklagte hatte geltend gemacht, daß die Wberet-Tabletten nur als Vorbeugungsmittel ausgegeben worden seien.

Beim Turnen tödlich verunglückt. Beim Turnunterricht der Offiziere stürzte am Sonnabend der Oberleutnant zur See Freiherr von Beauville-Marcotay beim Turnen vom Reck ab und blieb tot liegen. Der Verunglückte war 25 Jahre alt und ist vor kurzem erst zum Oberleutnant befördert worden. Seine Eltern leben in Hannover.

Stadttheater. (Aus dem Theaterbureau.) Morgen gastiert die gefeierte Truppdin und Künstlerin Frau Agnes Sorma aus Berlin, Ehrenmitglied des Großherzog. Hoftheaters in Weimar in dem Schauspiel von Richard Hof-„Eva“ und am Mittwoch in dem Drama von Genil Iben „Gepensker“, worin sie die beste ihrer Rollen, die Frau Alving, spielen wird. Die Preise sind erhöht und zwar kosten Loge und Parterre 6 Mk., 1. Parkett 4,50 Mk., 2. Parkett und Balkon 3,50 Mk., Parterre und Seitenparkett 2,50 Mk., Stehplatz 1,10 Mk., Galerie 0,90 Mk.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. Februar. Der Reichsausschuß der Zentrumspartei hat sich gestern konstituiert. Anwesend waren 44 Delegierte, zum Vorsitzenden wurde Spahn gewählt.

Berlin, 9. Februar. In einem Klachtsschreiben an den Norden der Stadt gerieten zwei Arbeiter wegen eines Mädchens in Streit. Der eine wurde dabei durch einen Revolverstich in den Kopf getötet.

Essen a. d. R., 9. Februar. Als gestern ein Freiballon fast ganz gefüllt war, riß ihn ein Windstoß aus den Händen der Haltemannschaften. Ein Arbeiter, der sich in die Leine verwickelte, wurde zehn Meter mitgerissen, stürzte dann und brach beim Aufschlagen auf ein Eisenrohr beide Unter-schenkel.

Koblenz, 9. Februar. Die große Seifenfabrik unter dem Namen z. M. Maret, die über hundert Arbeiter beschäftigt, hat ihre Zahlungen eingestellt. Ein Leihhaber der Firma, der Rentner Fritz Maret, wird seit einigen Tagen vermisst.

Rio de Janeiro, 9. Februar. Nach den neuesten Meldungen aus Bahia sind bei den letzten Ueberflimmungen über 2000 Personen umgekommen. Die Eisenbahnlinien sind zerstört.

Briefkasten.

(Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet.)
E. 100, Sande. Sie können täglich 35 Pfennige Futtergeld verlangen. Den Hund müssen Sie allerdings so unterrichten, daß er Schaden nicht anrichten konnte. Dafür werden Sie kaum einen Ertrag fordern können. Zum Groß Ihrer Anstalten ist der Eigentümer des Tieres verpflichtet; mit der Versicherung haben Sie gar nichts zu tun. Der Versicherungsbetrag besteht ja zwischen der Versicherung und dem Eigentümer des Tieres und nicht mit Ihnen.

S., Schmiede. Aus den allgemeinen Schulbewerben können wir keinen kritischen Bericht herstellen. Sie müssen eingehend die Angelegenheit schildern.

S., Oldenburg. Die Adresse der Volksfürsorge für Oldenburg erscheint ebenso wie die Nürtinger bereits seit einiger Zeit. Das scheinen Sie übersehen zu haben.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Wissenschaft und den übrigen Teil: Josef Klinger; für Lokales und Aus dem Rand: Oskar P. in d. — Verlag von Paul S. u. G., Notationsdruck von Paul S. u. G. in Nürtingen.

Hierzu eine Beilage.

Inventur-Ausverkauf

Preiswerte Damen-Wäsche

Damen-Taghemden Achselchluss, mit Languetto, Stickerei Stück 2.55 2.25 Achselchluss, mit viereckigem Ausschnitt, Stickerei-Ein- und Ansatz Stück 3.20 2.65 2.55 2.40 2.35 Achselchluss, mit übergreifender Passe, Säumchen, Stickerei-Ein- und Ansatz 2.75 2.55 Reformfassung, in eleg. Ausführ., mit reicher Stickereigarnitur 4.10 bis 2.75 2.50 2.15 1.75	Damen-Beinkleider Bündchenfassung, mit breiter Stickerei und Säumchen (extra weit 1.70) 2.05 2.00 1.45 Kniefasson, mit breiter Stickerei, Languetto und Stickerei-Ein- und Ansatz Stück 3.10 bis 1.85 1.75 1.40 1.35 Reformfassung, in verschied. eleg. Ausführ. mit breiter Stickerei 2.95 2.70 2.45	Damen-Nachthemden mit Umlegekragen, Hohlsaum-Languetto, u. Stickerei 3.50 3.10 3.00 2.80 mit viereckigem Ausschnitt und reicher Stickereigarnitur 5.75 3.85 3.65 3.50 ganz besonders preiswert, mit Umlegekragen, mit guter, breiter weiss-roter Stickerei Stück 3.50		
Damen-Nachtjacken aus geraubt. Croisé, mit Steh- u. Umlegekragen, m. Spitze, Languetto u. Hohlsaumlang. (extra weit 1.95) 2.15 1.65 1.55 1.20 1.05 mit solider Stickerei 3.25 3.15 3.05 2.55 2.45 2.35 2.00 1.85 1.75 aus Renforcé, mit Stickerei-Garnierung 2.25 2.10	— Weit unter Preis! — Prinzess-Unterröcke gut sitzend, elegante Ausführung M 8.90 7.75 6.85 4.75			
Damen-Stickerei-Röcke M 9.75 7.75 6.50 5.25 4.25 3.60 in ganz eleganter Ausführung, bedeutend ermässigt statt M 37.50 31.25 29.00 15.50 14.75 11.50 jetzt M 28.50 21.50 22.50 11.50	Damen-Anstands Röcke aus geraubtem Croisé, mit Languetto und mit Stickerei M 3.65 2.85 2.55 2.45 2.15 aus Renforcé, mit Stickerei-Ansatz Stück 2.25 1.85			
Ca. 1000 Untertailen in den Gr. 42 44 46 48 50, grosse Ausw., solide Ausführ., aus haltb. Stoffen u. Stickerei-Ein- u. Ansatz, Stück jetzt nur 2.95 2.25 1.65 1.45 1.00 0.85 0.70 Wert fast das Doppelte.	Eleg. Garnituren (Taghemd, Beinkleid) jetzt nur M 7.95 9.80 9.50 5.25 Wert ganz bedeutend höher!	Matinés und Frisierjacken M 7.90 6.75 3.65 2.40 — Sehr preiswert! —	1 Posten Erstdlingshemdchen Stück nur 40 25 15 3 1 grosser Posten Tragröckchen weit unter Preis!	Kinder-Stickerei-Röckchen aus Renforcé, mit solidem Stickerei-Ein- und Ansatz Länge 60 bis 75 M 2.05 bis 2.55

Bartsch & von der Brelie.

Freie Turnerschaft Rüttingen.
Zweite Abteilung.

Die Turnkunde der Männer-Abteilung findet morgen Dienstag, abends präzis 8 1/2 Uhr, in der hiesigen Schut-Turnhalle am Vajerturm statt. Vollständiges Erscheinen der aktiven Turner erforderlich.
Der Turnrat.

Die Ausgabe der Turnkundsche erfolgt heute (Montag) und morgen (Dienstag) abends in der Zeit von 7 bis 8 Uhr im „Odeon“.
Das Männerturnen der 1. Abteilung fällt Dienstag abends aus.

Verein der Theaterfreunde in Wilhelmshaven-Rüttingen.

Auf das in den nächsten Tagen stattfindende zweimalige Gastspiel der

Sorma
werden alle Freunde des Theaters ganz besonders aufmerksam gemacht.
Der Vorstand.

Variete

Nur heute Montag und morgen Dienstag der tolle **Laufschlager**

Schieber

Ab Mittwoch den 11. Februar:
Meine - Deine.

Tollste Burleske, die je gegeben wurde.
Adler

Möbel kauft reell
Gh. Jaufen, W. Haven, Oberstr. 2

Achtung! Achtung!
Deutscher Transportarbeiterverband
Ortsverwaltung Rüttingen-Wilhelmshaven.

Nochmals machen wir unsere Mitglieder auf die **morgen Dienstag den 10. Februar, abends 8 1/2 Uhr**, im Vereinshaus, früher Edelweiss, stattfindende

Mitglieder-Versammlung aufmerksam. Da besonders wichtige Fragen behandelt werden sollen, muß jedes Mitglied diese Versammlung bejuchen.
Die Ortsverwaltung.

Kaiserkrone.
Heute Montag abend 8.30 Uhr: Öffentlicher Vortrag von Herrn Dr. jur. Eggers aus Bremen über

Alkoholismus u. Gesetzgebung
Eintritt frei!! — Karten für reservierte Plätze an der Abendkasse zu 50 Pfennig. : :
Oldenb. Gauverband zur Bekämpfung des Alkoholismus.

5 und 10prozentige Lösung
Schachts Obstbaumtarbolineum

unverletzliche Verstaubung mit einer selbsttätigen Baumpräge, fünf Atmosphären Druck, räusert auf mit allen Obstbaumkrankheiten und schafft gesunde Frucht. Von alten Obstbauvereinen anerkannt. Preis: bis 6 Bäume mittlerer Höhe Stück 60 Pf. bei zehnprozentiger Lösung, 6 bis 7 Meter hohe Obstbäume 1.50 M. Für Arbeiten außerhalb der Stadt 1.00 M. mehr. Schreibt Karte mit Angabe der Baumzahl.

H. G. Behrens, Rüttingen, Bienenburgstr. 4.

Stadttheater.
Gastspiel Agnes Sorma, Berlin.

Dienstag den 10. Februar abends 8 Uhr: **Eva**
Mittwoch den 11. Februar abends 8 Uhr: **Gespenster**

von Richard Voß. von Henri Bösen.
Außer Abonnement! Erhöhte Preise!

Ausgabe der Karten ab Montag den 8. d. M. Vorbestellungen werden im Theaterbüro Bismarckstraße 2 und im Vorverkauf bei Gebrüder Ledewigs, Koonstraße, entgegengenommen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Wilhelmshaven-Rüttingen.
Heute Montag den 9. Febr. abends 8 1/2 Uhr

Versammlung aller im **Ressort III**

beschäftigten Kollegen im Verammlungslokal Edelweiss, Rüttingen, Bismarckstr.
Wichtig! alle Kollegen ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Achtung!
Gewerkschafts-Vorstände!!

Die Statistikbogen für den Jahresbericht sind abzuliefern. Ebenfalls ist das Material über die Erhebungen über die Zugehörigkeit der Gewerkschaftsmitglieder zum Konsumverein im Sekretariat des Vereins, Wilhelmsh. Straße 92/94 unverzüglich abzuliefern. Der Kartenvorstand.

Deutscher Bauarbeiter-Verband
Zweigverein Wilhelmshaven-Rüttingen.
Dienstag den 10. Februar, abends 8 Uhr

Mitglieder-Versammlung in Sadowassers Zivoli.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.
Der Vorstand.

Volksküche Rüttingen
Dienstag: Grünkehl mit Speck.
Dankagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau und unserer guten Mutter Theda Neubauer sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.
Fr. Neubauer und Kinder.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres kleinen Lieblingsherbert, sowie für die vielen Kranzspenden sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
G. Gathemann u. Frau.

Janovers Total-Ausverkauf

nur noch ganz kurze Zeit! Zum Verkauf kommen u. a.:

Oberhemden jezt Stück 250 Pf.	Erbstoff-Stores jezt Stück 500 300 Pf.
Seeröcken jezt Stück 50 20 Pf.	Tuch-Wortieren jezt . 300 500 300 Pf.
Bade-Bluzüge jezt Stück . . 100 75 Pf.	Kindertischdecken jezt 250 150 95 Pf.
Frisier-Jacken jezt Stück . . 250 175 Pf.	Strümpfe, Socken jezt 25 20 15 Pf.

Möbel-Kattune und Möbel-Krepp jezt Meter 18 und 25 Pf.
Samthänder, schwarz und farbig, Meter 2 5 8 12 Pf.
Karnel-Strüffel zu jedem annehm. Preise.
Vorbier-Mägen Duzend . von 5 Pf. an.

Die Baden-Einrichtung ist billig zu verkaufen.

Norddeutsches Volksblatt

Dienstag
den 10. Februar 1914.

Beilage.
28. Jahrg. Nr. 34.

Reichstag.

208. Sitzung, Sonnabend, den 7. Februar, mittags 12 Uhr.

Am Bundesratsitz: Dr. Debatz.

Die zweite Beratung des

Etats des Reichsamts des Innern

wird fortgesetzt beim Kapitel „Ausführung des Kaltegesetzes“.

Bei der Verwendung der Propagandagelder hat die Kommission 200 000 M. für den feldmäßigen Gemeinbau hinzugefügt, sowie für die Auslandspropaganda 900 000 M. und 500 000 M. für Ausstellungswecke in San Francisco.

Hg. Enche (Soz.):

Eine Denkschrift sowie eine Novelle zum Kaltegesetz ist schon vor Jahresfrist verprochen, aber noch immer nicht vorgelegt. Es sieht so aus, als ob die Schuldlosen der Regierung eine Minderung des Kaltegesetzes nicht erlauben. Die Verwendung ist aber dringend notwendig. Wir haben sehr bald mit mehr als 200 Werken zu rechnen, und weitere 100 sind in Vorbereitung. Ein Fünftel der Werke würde ausreichen, um den Kaltebedarf zu decken. Verwirrungen sind auch im Ausland Stoffe gemacht, so daß das Monopol Deutschlands bedroht erscheint. Dem Kaltsyndikat soll es gelingen sein, für eine Anzahl Werke eine Sperre bis 1919 durchzusetzen. Dann müßten die betreffenden Arbeiter entschädigt werden. (Sehr richtig!) bei den Sozialdemokraten.) Durch gewisse Verträge sucht man das Gesetz zu umgehen, solche Umgehungen stellt ein Vertrag von Anhalt mit dem Vertrag von Götze dar. (Sehr!) föhrt bei den Sozialdemokraten.) Ich habe das in der Kommission Vortrag genannt. (Präsident Koenig ruft den Redner zur Ordnung.) Die Regierung muß gegen diese Umgehungen des Gesetzes vorgehen und die Verträge annullieren. Gegenüber der Stilllegungsaktion des Kaltsyndikats bleibt nur die Übernahme der Kalterwerke durch

das Reich möglich. Hierfür ist jetzt der richtige Zeitpunkt, weil die Kalteperiode erheblich gefallen ist. Natürlich brauchen wir dann auch ein Kaltegesetz. Dieses müßte vor allem die Arbeiter im Bergbau schützen, die Entschädigt muß geregelt werden, Eisenbahnmänner sind einzuführen. — Der Mehrheitsentwurf von 900 000 M. für Auslandspropaganda widersprechen wir, die Summe wird dadurch noch über das erhöht, was das Kaltsyndikat selbst fordert. Für die für Ausstellungswecke in San Francisco eingeleiteten 500 000 M. können wir nur stimmen, wenn wirklich Kalteprodukte ausgeführt werden. — Das Syndikat müßte die Erzeugung der 900 000 M. für die landwirtschaftlichen Kammern, weil diese das Geld nicht bestimmungsgemäß verwenden. Diese Beschuldigung muß unterjocht werden. — Von den Arbeitern, die infolge von Wobenerläufen entlassen werden, ist noch nicht ein einziger entschädigt worden; ein Arbeiter auf einem Werf des Bundes der Landwirte, der die ihm gesetzlich zustehende Vergütung verlangte, wurde gezwungen: Er ist noch verurteilt geworden. (Sehr!) föhrt bei den Sozialdemokraten. Zum Schluß bitte ich noch einmal, das verprochene Gesetz bald einzubringen, es aber nach den Wünschen der Arbeiter zu gestalten und nicht nach denen der Kaltschergen, die nicht das Allgemeininteresse im Auge haben, sondern das Interesse ihres Geldbeutels. (Geschafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Interiorminister Richter: Der vom Vordredner erwähnte Vertrag geht den Sozialdemokraten gar nicht an, er ist von der Stadtverwaltung geschlossen worden. Veranlassung zu ihm sind ähnlliche Verträge, die unfrische Fassung des § 12 des Kaltegesetzes gegeben. Die Verträge unterliegen gegenwärtig einer Prüfung auf ihre Gültigkeit. — Die Novelle zum Kaltegesetz wird hoffentlich in nächster Zeit vorgelegt werden können, die Stilllegungsaktion des Kaltsyndikats beeinflusst sie in keiner Weise. Die Veranlassung der Verwendung von Propagandageldern durch das Kaltsyndikat ist nur die Wiederholung der von mir schon im vorigen Jahre wiederholten Behauptungen des Syndikats. Wenn Arbeiter bei der Entlassung infolge von Wobenertragungen nicht entschädigt werden, so können wir nicht eingreifen, sie müssen dann vor dem Gewerbegericht klagen.

Hg. Reiz (Z.): Wir stimmen den Kommissionsanträgen, die eine intensive Auslandspropaganda ermöglichen, nur, weil sie auch den Ausland nach sehr unvorteilhaft. Die Kontrolle über die Verwendung der Propagandagelder darf sich das Reich nicht aus der Hand nehmen lassen.

Hg. Wäwinkel (nall.): Mit der Verwendung der Kaltefelder hat man dem Reichsamts des Innern ein wahres Kaltefeld ins Netz gelegt. Erfolgreich ist nur, daß das Kaltefeld über den „Korruptionsfonds“, aber die „Kaltschergenfelder“ sehr ganz verstimmt ist. Daß man den Kaltschergen durch die Kontrolle über die Verwendung der Kaltefelder nach und nach anderen Zwecken verwenden will, kann ich nicht glauben. Die für San Francisco unter besonderem Titel vorgezogenen 500 000 M. beantragen wir zu streichen und dem allgemeinen Auslandspropagandafonds zuzufügen, denn die Auslandspropaganda muß möglichst stark betrieben werden.

Hg. Gassen (So.): Eine der kausalen Folgen des beschlossenen Kaltegesetzes sind die alljährlich wiederkehrenden Kaltebeden. — Der Einlegung von 200 000 M. zur Förderung von feldmäßigen Gemeinbau stimmen wir gern zu. — Die Kontrolle über die Zweckmäßigkeit der Propaganda kann nicht der Reichstag ausüben, sondern nur wer im Geschäft steht. Man sollte die Gelder einfach dem Syndikat übergeben, das über die Verwendung an uns zu berichten hätte. — Daß die verprochene Novelle uns recht macht, ist uns natürlich auch sehr wichtig. (Zustimmung bei der Volkspartei.)

Hg. v. Brockhausen (L) erklärt sich für die von der Kommission vorgekommenen Vernehmungen der Fonds.

Hg. Siede (nall.) erklärt eine Verärzterung der Propaganda zur Förderung des Kaltebates für notwendig; bemerkt, daß der Kaltebedarf auch vermehrte Arbeitslosigkeit, und das sei besser als eine Arbeitslosenversicherung.

Nach weiteren Bemerkungen der Hgg. Erberger (Z) und Dr. Koch (L) schließt die Diskussion. Die Abstimmung wird Montag erfolgen.

Hierauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Montag 2 Uhr.

Parteinachrichten.

Majestätsbeleidigung. Das Landgericht Dels hat am 1. September den Gewerkschaftssekretär Fritz Schneider aus Berlin wegen Majestätsbeleidigung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Beleidigung wurde in einer in Traubenberg abgehaltenen Mafeteerde gefunden. Das Reichsgericht verwarf am Freitag die vom Angeklagten eingelegte Revision.

Gewerkschaftliches.

Die größte Gewerkschaft der Welt. Ueber die berufliche Zusammenlegung der größten Gewerkschaft der Welt, des Deutschen Metallarbeiterverbandes, informiert folgende Zusammenstellung aus den Verzeichnissen des Verbandes:

Berufe	Zahl der Mitglieder
Prostarbeiter	1891
Dreher ufm.	2023
Elektromonteur	—
Feilenhauer	1138
Gärtler	330
Geiger und Maschinenf.	100
Kocher- und Küchensch.	117
Buchdrucker	723
Metallschmied	226
Metallschleifer	—
Maschinenarbeiter	—
Arbeiter in der optischen Industrie	—
Schloßer	8505
Werkzeugmacher	—
Werkarbeiter	—
Arbeiterinnen aller Art	—
Zinnarbeiter	—
Formen-, Gießereiarbeiter	—
Gesamter und Gewerke	—
Klempner und Installateure	—
Schmiede	—
Metallarbeiter ufm.	—
Mischmetallarbeiter	—

In diesen Zahlen spiegelt sich neben der einseitigen Entzwickelung des Deutschen Metallarbeiterverbandes auch die technische und industrielle Entwicklung der deutschen Maschinen- und Metallindustrie wieder. Sie zeigen aber auch, daß das Prinzip des Industrieschutzes vor allem scheinbaren Schwierigkeiten in der deutschen Metallindustrie besonders riesenhafte Fortschritte macht.

Die zentralen Tarifverhandlungen im Schneidergewerbe. Die Tarifverhandlungen im Schneidergewerbe gelangten am Sonnabend noch nicht zum Abschluß. Die Unparteiischen fällen zunächst eine Reihe von Schiedssprüchen für einzelne Städte, die im wesentlichen die gleichen Erhöhungen der Grundlöhne aussprechen, wie die bereits vorher ergangenen Schiedssprüche. Die Erhöhungen bewegen sich zwischen 3 und 7 Prozent. Einzig und allein für Köln wurde eine Erhöhung abgelehnt und ausgesprochen, daß der Vertrag unverändert bis 1916 weiterläuft. Im Anschluß daran begannen die Verhandlungen für die Damen-Schneider-Tarife, über die eine Entscheidung vor Sonntag mittag kaum gefällt werden dürfte.

Bohott über die Wurfabrik von Wö u. Elmer in Norz (Sollstein). Der Fabrikant hat die fämtliche, selbst bis zu 22 Jahren beschäftigte Leute ausgesperrt und arbeitet jetzt mit Arbeitswilligen. Der Plan war von langer Hand vorbereitet, schon am 1. Januar wurde der fast 10 Jahre dort tätige Meister entlassen, weil er zu den Leuten zu anfänglich war. Die Firma liefert nicht nur fämtliche Wurfwaren, sondern auch unter der Firma „Sollsteinisches Nahrungsmittelhaus von Berner“ Butter und Margarine (Marken „Egghelbflanzener“, „Hausmutterchen“, „Sollsteinbutter“) namentlich an Kolonial- und Getreidegeschäfte. Herr Wö ist auch Mitinhaber der Margarinefabrik Wagner u. Co. in Einshorn. Arbeiter und Hausfrauen! Achtet besonders auf diese Fabrikat! Die Bohottkommission.

Kommunalpolitisches.

Für die Arbeitslosen. Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion der Stadt Altenburg brachte in der letzten Sitzung einen Antrag ein, 5000 Mark für Fortstandsarbeiten und Arbeitslosumunterstützung bereit zu stellen. Bei Fortstandsarbeiten soll für Verheiratete ein Stundenlohn von 35 Pf., für Ledige 30 Pf. gewährt werden. Personen, die nicht beschäftigt werden können, oder die sich zu Fortstandsarbeiten nicht eignen, soll pro Tag eine Unterstützung von 1 Mark und für jedes Kind 15 Pf. bis zum Höchstbetrage von 45 Pf. für drei und mehr Kinder, für Ledige ein Betrag von 70 Pf. gewährt werden. In einer Erklärung protestierten unsere Genossen gegen die Verschleppung der Angelegenheit, forderten die Beschleunigung der Arbeitslosumzahlung und die Erledigung des Antrages unter allen Umständen in der Sitzung am 19. Februar.

Soziales und Volkswirtschaft.

Arzte und Krankenkassen. Die Einigungsverhandlungen in Breslau haben am Sonnabend zu einer Verständigung über die Grundlage zu weiteren Verhandlungen geführt, die voraussichtlich den Frieden zwischen dem Breslauer Krankenkassenverband und den Ärzten bringen werden.

Aus Braunschweig wird gemeldet, daß dort der zwischen Ärzten und Krankenkassen vereinbarte Vertrag von beiden beteiligten Seiten endgültig auf fünf Jahre angenommen wurde und daß damit der Arztstreit beigelegt worden ist.

Zur Behandlung der Privatangestellten. Einen interessanten Beitrag zu der „gehobenen“ Stellung der Privatangestellten liefert ein Ufss, den die „Concordia“ in Köln ihren Angestellten zur Unterschrift vorlegte:

Concordia Köln, 21. Nov. 1913.
Cöln. Lebens-Verf.-Ges.

Wir erlauben Sie, davon Kenntnis zu nehmen, daß wir künftig jeden Beamten entlassen werden, der auf irgend eine Art einem anderen Beamten unserer Gesellschaft über die Höhe seiner Gehaltsbezüge Kenntnis verschafft.

Das Gehalt wird künftig am Ende eines jeden Monats jedem Beamten im Zimmer 4 des ersten Obergeschosses in besonderem Briefumschlag ausgehändigt werden. Ueber die Zeit der Ausgehändigung wird den einzelnen Abteilungen gesondert Mitteilung gemacht.

Das preussische Landes-Deconomie-Kollegium fasste am Freitag nach längerer Erörterung den Beschluß, den Landwirtschaftsminister zu ersuchen, für einen ausreichenden Zollschutz der Gärtnerprodukte Sorge zu tragen. Der Beschluß wurde in grundsätzlicher Uebereinstimmung mit den gärtnerischen Fachverbänden gefaßt. Weiter wurde über die Frage beraten, ob es möglich sei, ein Verbot des Betretens der Waldwege zu veranlassen. In einer Resolution wird der Landwirtschaftsminister gebeten, eine Klärung der Rechtsfrage herbeizuführen.

Billiges Gas. Auf Drängen der Bevölkerung und nach wiederholten Anträgen der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion entschloß sich die Stadtverwaltung in Mainz im Frühjahr 1913, die überaus hohen Gaspreise zu reduzieren. Mit den billigeren Preisen wurde auch das Gas schlechter und Reflamationen brachten nur vorübergehend Besserung. Wöhlisch brachte das „Mainzer Journal“ die Uffischen erregende Mitteilung, daß „das Rechtsgas, das früher 5100 Kalorien hatte, nur noch 4300 besitze, mit

hin um mehr als 15 Prozent verschlechtert worden sei“. Die Stadtverwaltung „berichtigte“ in einer „vorläufigen Notiz“, daß nicht um 15 Prozent, sondern nur um etwa 7 Prozent die Qualität verschlechtert worden sei, auch habe die Gasdirektion ohne Wissen der Bürgermeisterei diese Verschlechterung vorgenommen.

Sind Maschinenführerinnen versicherungspflichtig? Unter den Angestellten an versicherten Werken besteht noch immer Unklarheit darüber, ob sie der Unfallversicherungsspflicht unterworfen sind oder nicht. Dazu gehören auch die Maschinenführerinnen. Nach dem Angestelltenversicherungsgezet sind versicherungspflichtig als Bureauangestellte, soweit sie nicht mit niedrigen oder lediglich mechanischen Dienstleistungen beschäftigt werden. Ob nun die Tätigkeit des Maschinenführerins als eine mechanische Dienstleistung anzusehen ist, darüber gehen die Ansichten erheblich auseinander. Das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt hat deshalb über diese Frage Grundliche aufgestellt, die in den Kreisen der Angestellten aber nicht allgemeine Zustimmung finden. Danach sollen alle Personen versicherungspflichtig sein, die das von ihnen nach Diktat angekommene Stenogramm mit der Schreibmaschine übertragen. Versicherungsfreiheit soll dagegen bestehen, wenn sie die Schreibmaschine unmittelbar nach mündlichem oder nach dem durch einen Sprechapparat benutztem Diktat bedienen. Von Seiten der Angestellten ist gegen diese Unterscheidung Einspruch erhoben, und das Direktorium hat daraufhin eine nochmalige Prüfung der Frage angeleitet. Was das Gesetz mit dem Ausdruck „mechanische Dienstleistungen“ meint, darüber besteht kein Zweifel, die Entscheidung in jedem einzelnen Fall ist aber durchaus nicht einfach. Bei den Erörterungen im Reichstag ist ausdrücklich betont, daß jede Tätigkeit, die lediglich im Abschreiben besteht, eine Versicherungspflicht nicht begründen soll. Infolgedessen sind auch die in den faktischen Kreislagen beschäftigten Militärandwärter nicht versicherungspflichtig. Wird die Entscheidung des Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt aufrechterhalten, dann werden fämtliche Maschinenführerinnen, die nach Diktat Schreibarbeiten ausführen, von der Versicherungspflicht befreit sein.

Aus dem Lande.

Strafkammer.

Oldenburg, 7. Februar.

Des Betrugs ist der Markter Johann Senken aus Wildeshausen angeklagt. Er soll für einen Kollegen den Lohn abgeholt haben und für sich verbrochen haben. Er erhielt 3 Monate Gefängnis.

Der Geschäftsführer Günrich Dohnen aus Delmenhorst wurde vom dortigen Schöffengericht wegen Züldung eines verbotenen Glückspiels zu 2 Wochen Gefängnis und 20 M. Geldstrafe verurteilt. Seine Berufung wurde verworfen.

Die Dienstmagd Johanne Döhnann aus Delmenhorst hat sich wegen Diebstahls zu verantworten. Sie hat bei ihren verschiedenen Herrschaften in Dötlingen und Büttfel mehrere Diebstähle begangen. In einem Falle hat sie aus einem Koffer, der mit einem Schnapphaken versehen war, Geld, etwa 50 M., entwendet. Das Gericht hat sie für Märdereien ausgegeben. Das Gericht verurteilte sie zu 6 Monaten Gefängnis.

Christlicher Terrorismus.

Unter dieser Ueberschrift erschien in der hier in Emden erscheinenden „Ahein-Gms-Zeitung“ vom 25. Januar ein Eingekandt, in dem die Verurteilung von Fabrikarbeitern durch den so viel geprügelten Arbeitsnachweis des Hafenbetriebsvereins einmal ein bißchen beleuchtet wurde. Als gleich nach Beendigung des Fabrikarbeiterstreiks der Arbeitsnachweis eröffnet wurde, legte man auf Veranlassung der Christlichen Folgendes fest: Für die Mitglieder des christlichen Verbandes wurden blaue Arbeitskarten ausgegeben, während die noch dem Deutschen Transportharbeiterverbande

angehörigen Arbeiter durch weiße Karten kenntlich gemacht wurden. Der Arbeiter, der sich nun keine Arbeiter auf dem Arbeitsnachweis annehmen, war darauf verpflichtet, zwei Drittel solcher Arbeiter anzunehmen, die im Besitze blauer Karten waren; das übrige Drittel durfte er sich aus den Reihen der Inhaber von weißen Karten wählen. Sätze der Arbeiter nun einmal ein oder zwei der letzten Kategorie mehr angenommen, so mußte er sie wieder entlassen, auch dann, wenn sie schon einige Stunden gearbeitet hatten. Dies ist durch ein Gebotsgerichtsurteil bewiesen worden. Als aber alles das nicht zog und die Reihen der Christlichen und damit die Zahl der brauchbaren Arbeiter nicht größer werden wollte, legte man fest, daß überhaupt nur Inhaber blauer Karten angenommen werden dürften. Eine Antwort auf dieses Eingehende ist bis jetzt in der „Aheim- und Ems-Zeitung“ nicht erschienen. In Nr. 6 der „Gewerkschaftsstimme“, Verbandsorgan des christlichen Transportarbeiter-Verbandes, vom 7. Februar datiert, ist nun folgende Antwort zu lesen:

„Aheim aus Emden. Ein Kollege schreibt uns: In Nr. 2 der Aheim- und Ems-Zeitung vom 25. Januar stand ein Eingehende, in welchem von christlichem Terrorismus geredet wurde. Das Produkt war „V. O. E.“ unterzeichnet. Der Verfasser des Eingehenden hat sich jedenfalls in der Adresse geirrt. Terrorismus wurde hier früher als geliebtes und jetzt kommt solcher auch noch vor. Nur kennt man solches Gewaltmitemnehmen nicht in den christlichen Gewerkschaften. Wie dem sozialdemokratischen Transportarbeiterverbande ich bezogen der Terrorismus zu Hause. Terrorismus wird bei uns vorzügliches Mittel der Erziehung gehalten. Die häuslichen des sozialdemokratischen und religionsfeindlichen Transportarbeiter-Verbandes könnten darüber wohl die beste Auskunft geben. Wir brauchen da nur an die fälschlich bei einem Säppling vorgenommenen sozialdemokratischen „Freiheitsakte“ zu erinnern. Einige zu unserem Verbands übergetretene Kollegen verlangen eine Dichtung über die geleisteten Beiträge im sozialdemokratischen Verbands. Der „Oberführer“ des sozialdemokratischen Transportarbeiterverbandes in Emden war aber dafür nicht zu haben. „Schlagfertig“, wie er nun einmal ist, haudete er die Kollegen an: „Wenn Ihr nicht macht, daß Ihr raus kommt, denn fälschlich ich Euch hinaus. Ihr könnt machen was Ihr wollt. Eine Dichtung bekommt Ihr nicht, und wenn Ihr mit der Polizei kommt.“ Rechtsaußen ist das ein „freihändlerischer“ und „freiwirtschaftlicher“ Herr!“

Den zweiten Absatz des von „christlicher Nächstenliebe“ strotzenden Sermons wollen wir unsern Lesern ersparen. Es hiesse zu große Anforderungen an den guten Geschmack unserer Leser stellen, wollten wir den ganzen Schmutz veröffentlichten. Es soll hier nur noch auf den Schluß des Artikels hingewiesen werden, worin man anregt, für den Kassierer des deutschen Transportarbeiterverbandes, Kollegen Guffing, zu sammeln, um ihn aus christlicher Nächstenliebe und nationalem Ehrgefühl in eine Erholung zu schicken. Eine Sammlung bei den Christlichen wäre gut; man könnte dann ja das Geld dazu verwenden, die Schulden ihres Herrn Abraham Wolf zu bezahlen; dann würde es diesem Herrn nicht wieder passieren, daß, wenn ein Fabrikarbeiter zu ihm, als jetzigen Beamten des christlichen Verbandes, kommt und sich aufnehmen lassen will, wofür er 1,70 Mark blechen soll, ihm (Wolf) dann gesagt wird: „Ich bekomme ja noch 20 Mark von dir, diese 1,70 Mk. kannst du ja davon abrechnen!“ Wir glauben kaum, daß man solviel Geld zusammenbekommen würde, um die Schulden dieses Herrn bezahlen zu können. Wenn man aber den Versuch machen würde, wäre der christlichen Nächstenliebe aus nationalem Ehrgefühl schon Genüge getan.

Um nun auf den Eingang dieses Artikels zurückzukommen, geben die Christlichen selbst zu, daß auch jetzt noch am Hafen Terrorismus getrieben wird. Das genügt für uns, mehr wollen wir nicht wissen und mehr haben wir auch nicht behauptet. Was nun die Verweigerung der Dichtung über die bezahlten Beiträge anbelangt, so hätten wir den Christlichen eine derartige Dummheit nicht zugezagt. Fast hinter jeden eingedruckten Brief, den der freie Verband in dieser Angelegenheit von den Christen erhält, kommen die betreffenden Arbeiter, die dieses Schreiben unterzeichnet haben, zu uns und sagen: „da habe ich den Fortsatz mal gründlich wieder an der Nase herumgeführt. Ich werde ihm sagen, daß ich hier herausgeflogen bin.“

Wie kommt es aber, daß die Zahl der christlichen Transportarbeiter am Hafen immer noch nicht stärker werden will, trotz der manchmal „rührenden und aufopfernden“ Agitation für diese Ausgewerkschaft? Die Versammlungen der Christlichen werden von kaum drei Dutzend Mitgliedern besucht, trotz der lebhaftesten Agitation. Als das Mitglied des christlichen Transportarbeiterverbandes, Westhoff, beerdigt wurde, hatten ganze 15 Mitglieder dieser stolzen Organisation die Courage, der Leiche zu folgen und von diesen 15 sind noch vier Vorstandsmitglieder in Abzug zu bringen. So sieht es in bezug auf Quantität der Mitglieder bei den Christen aus. Würde das Recht auf Arbeit am Hafen jedem Mann haben, wie die Christen zu Beginn des Streits sich so schön auszudrücken liebkosten, dann würde man keine zwei Dutzend Mitglieder bei den Christen zählen.

Auf die in dem Artikel gemachten persönlichen Anwürfe weiter einzugehen, halten wir für unter unserer Würde. Wir bekämpfen nicht die Personen, sondern die Sache. Das eine aber steht fest und das behaupten selbst die eifrigsten Anhänger des Christenverbandes: Der christliche Transportarbeiterverband ist hier wie eine Eiterbeule entstanden und wird auch wieder so verschwinden!

Heldmühle. Auf Veranlassung des Gemeinderates war am Freitag abend Herr Handeldgärtner Walther aus Oldenburg hier erschienen, um einen Vortrag über Mittel und Wege zur Förderung des Obst- und Gemüsehauens zu halten. Eingehend erläuterte er die Nützlichkeit des Gemüses und Obstkonsums zur Ernährung und Erhaltung der Gesundheit. Dem Plebiszontum würde viel zu viel Bedeutung beigegeben. Es müsse dahin gestrebt werden, daß die Bevölkerung in den Städten dem Konsum von Gemüse und Obst mehr Bedeutung beilegt. Für die Ernährung der Bevölkerung sei es jedenfalls besser, wenn die Summen, die für Bier usw. ausgegeben, für Obst und Gemüse angelegt würden. In bezug auf den Obst- und Gemüsebau könnte Deutschland noch viel von Holland lernen. Da der Grund und Boden immer teurer werde, müsse danach gestrebt werden, diesen durch intensiver Bearbeitung ertragreicher zu machen. Dieses könne nur durch eine Spezialisierung des Gemüsebaues, zweckmäßige Einteilung, Gemüschwechsel usw. geschehen. Fortwährende Lockerung des Bodens während der Wachszeit bedeute halbes Düngen und Wässerung. Namentlich sei der Spargelbau für diese Gegend zu empfehlen, der bei richtiger Verarbeitung des Bodens und Düngung im Sandboden am besten gedeihe. Auf eine Fläche von ¼ Hektar sei beim Spargelbau schon ein Reinerwerb von 700 Mark erzielt worden. Namentlich müsse der Gemüsebauer darüber

orientiert sein, was für Düngung für die einzelnen Gemüsorten am zweckmäßigsten seien. Zum Beispiel seien die Rindensrüben geeignet, den Stößel aus der Luft zu ziehen, deshalb brauchten sie nur wenig Stallung. Diese Früchte müßten durch künstlichen Dünger stickstoffreich gemacht werden. Auf die Ausführungen hier ausföhrlich einzugehen, würde zu weit führen. Es sei nur noch etwas über die Obstbaumkultur gesagt: Beim Anpflanzen müsse hauptsächlich Gewicht darauf gelegt werden, daß die Bäume nicht zu tief gepflanzt werden, sondern eine kleine Anbauung müsse um den Baum entstehen. Die Löcher müssen längere Zeit vor dem Pflanzen gemacht werden und zwar 60 Zentimeter tief und 50 Zentimeter breit. Die Erde müsse gut durchgearbeitet werden mit zweckmäßiger Düngung. Es wäre die obere Schicht der Erde nicht nach unten kommen und auch nicht umgekehrt. Steinobstleer eigne sich am besten zum Bestreichen der Baumrunden, die namentlich beim Ausbrechen der Krebschäden entstehen. Im Monat Februar solle man die Obstbäume abtragen und mit Kalkmilch versehen. Dieser Antirrhin schütze vor grünen Moosen und grauen Flechten und sei auch ein gutes Mittel gegen den Einfluß von Frost. Um die Einwohner über alle diese wichtigen und sehr nützlichen Angelegenheiten aufzuklären, haben sich zwei anwesende Herren bereit erklärt, die Vorarbeiten zwecks Gründung eines Gartenbauvereins in die Wege zu leiten. Der monatliche Beitrag wurde auf nur 10 Pf. veranschlagt. Mit einem solchen Verein ist den Einwohnern jedenfalls mehr gebietet als mit verschiedenen anderen Vereinen. Bei zweckmäßiger Einteilung und Bearbeitung des Bodens würde es den vielen sich hier anbauenden Leuten leichter gemacht, ihre Kosten aufzubringen. Handeldgärtner Walther erklärte sich auch bereit, durch Vorträge und Anweisungen sein Möglichstes mit zur Förderung des Obst- und Gemüsebaues beizutragen. In der Versammlung wurden auch schon verschiedene Anfragen gestellt, die Herr Walther auf das eingehendste beantwortete. In nächster Zeit wird eine Versammlung wiederum einberufen werden zwecks Gründung dieses Vereins und es wäre zu wünschen, daß hierzu eine zahlreiche Beteiligung der Einwohnerschaft stattfinden würde.

Fever. Die Musterung der im Aushebungsbezirk Fever sich aufhaltenden Militärpflichtigen der Jahrgänge 1892, 1893 und 1894 und der älteren, die eine endgültige Entscheidung noch nicht erhalten haben, findet in diesem Jahre an folgenden Tagen statt: 1. am Sonnabend den 14. Februar für die Stellungspflichtigen aus der Stadtgemeinde Fever und den Gemeinden Wangerooz, Wiefels, Cleverens und Sandel; 2. am Montag den 16. Februar für die Stellungspflichtigen aus den Gemeinden Accum, Zedderwarden, Cengwarden, Silkenfede, Pafens, Maddewarden, Wuppels und St. Joost; 3. am Dienstag den 17. Februar für die Stellungspflichtigen aus den Gemeinden Startens, Sande, Westrum, Oldorf und Wiarden; 4. am Mittwoch den 18. Februar für die Stellungspflichtigen aus den Gemeinden Lettens, Middogge, Hohenfirchen und Minjen. — Die Musterungen finden in Fever im Hotel zum schwarzen Adler statt und beginnen jedesmal um 9 Uhr morgens. Am Mittwoch den 18. Februar findet dabeist um 10 Uhr vormittags die Verhandlung der erhabenen Reklamationen und Klassifikation statt. Zur Verhandlung der Reklamationen am 18. Februar haben die reklamierenden Angehörigen der betreffenden Militärpflichtigen — auch Geschwister usw., deren Arbeitsfähigkeit in Betrocht

Meines Penitenten.

Stadttheater: Der Trompeter von Säckingen.

Außer den Klassikern ist das meistgelesene deutsche Buch Scheffels Trompeter von Säckingen. Ob mit Recht, ist dahingestellt, denn gerade im Trompeter hat sich Scheffel viel mehr als glänzender Reimschöpfer denn als Dichter gegeben. Aber der herrlichen sentimental Poesie des Goldschmittbüchens, der eine Jugendliebe des Dichters zu einem „stillen hochseligen Schwarzwaldbieb“ zugrunde liegt, wird dadurch keineswegs Abbruch getan. Und wer je in den Stunden der ersten Liebe das Buch von dem lustigen Spielmann und der schlanken Margarethe gelesen hat, wer sich an den Lobreden des Aaters Hübigegeit ergötzt und den römischen Versen des Meisters Vokelius — so nannten die Freunde Josef Scheffel — bewirbt hat, der wird auch in späteren Zeiten gerne den vielklingeligen Song von Oberstein zur Hand nehmen und in ihm trauet, süße, aber längst verklungene Erinnerungstüden finden. Freilich, die von ihm so hoch beehrungen Rosenkätzchen der reinen Liebe hat der Dichter selbst sehr wenig gekannt, denn als der auf die Wandererschaft gezogene junge Dr. juris auf Capri sein herrliches Epos schrieb, reichte die schamvoll geteerte Cousine im Schwarzwald nach profaner Wädchenart ihr kleines Gänbchen einem reichen Fabrikanten, der allerdings nicht Berle schmiedeln konnte, dafür aber ein recht gefülltes Portemonnaie besaß. Scheffel hat diesen Schmerz nie überwinden, und heute ahnt wohl kaum einer, daß der Sänger des besten deutschen Liebesepos nach Goethes Werter selbst einer der unglücklichsten Liebenden war. Es hat nicht selten sein. Er wurde dann ein fahrender Scholar und durchkreuzte Wald und Berge, schrieb den prächtigen Gedehad, der die Liebe des St. Gallener Klosterbrüders zur schönen Schwabenbergogin behandelt und außer den schon vorher erschienenen Kneipliedern vom schwarzen Wallfisch zu Malodon, den rauschenden Schachtelholmen usw. usw., noch manch anderes Gemüthvolle und Schöne. Er ist und forschte, damit wieder ganze Herden von Zweifelsfüßigen zu minderwertigen Nachahmern seines Schaffens werden konnten. Trotzdem, er war unendlich an dem Zum derer, die später banale Altheidelbergdichtungen verbrachten und die seinen, mit Herbst geliebtenen Trompeter auf die Bühne brachten. Denn Josef — so heißt er, nicht Viktor, was erst später neudeutsche Eigenart aus ihm machte — Scheffel wehrte sich mit aller Kraft hiergegen und es ist sonderbar oder wahr: aus lauter Aergern über diese

„Verhandlungen“ hat der Dichter sich Neblers Oper nie angesehen, auch nicht als sie einmal im Ehren im Berliner Opernhause aufgeführt wurde. Und in der Tat, textlich tritt die Oper außerordentlich gegenüber dem Scheffelschen Original, aber populär ist das sentimentale, das Entzücken aller älteren Jungfräulein bildende Behüt dich Gott erst durch Nebler geworden.

Wenn man den textlichen Inhalt der Oper beachtet, dann merkt man sofort, daß dem schäblichsten Musikantengang, wie Scheffel seinen Meinelgang nannte, bis mitgeführt wurde, ähnlich wie es dem Julius Wolfischen Matenfänger geschehen, den ja auch Nebler vertonte. Aber auch die Musik läßt in ihrer Schlichtheit gar viel zu wünschen übrig; sie ist so ziemlich von den besseren Bühnen verstanden, nur an Provinztheatern füllt Viktor Nebler noch die Rolle, was man gestern bei uns allerdings nicht sagen konnte. Auch die Aufführung war nicht als besonders gut anzupreisen, in der Oper, wir erinnern nur an die letzte Fagoroffaufführung, ist bei uns schon bedeutend besseres geboten worden. An der musikalischen Leitung des Herrn Grim in vor nichts auszuweisen, aber der Chor ließ besonders im Vorspiel und in der Straggangzene manches zu wünschen übrig, gelanglich wie auch in den Bewegungen der einzelnen Mädchen und Knechte. Herr Wild. Borgaeft ist kein Trompeter, selbst das Behüt dich Gott besaß wenig Wirkung. Er war in vielerlei Hinsicht postivlos und ohne Gefühl. Sein Jar vor eine viel wertvollere Leistung. Auf besserer Höhe waren die Damen Urban als Maria (bei Scheffel Margarethe), Morro als Gräfin Wildenstein und Herr Scholz als Graf Schönow. Alles in allem: um Nachfische und ältere Jungfräuleins (letztere etwa zehn Jahre aus dem Schneider) schluchzen zu machen, war die Aufführung nicht. Regisseur war Herr Scholz.

Das Vaterhaus der deutschen Dichter.

Interessant dürfte eine Zusammenstellung über die familiäre Herkunft der deutschen Dichter sein. Um es gleich vorweg zu sagen: es ist ein Irrtum anzunehmen, unsere Geistesgrößen wären von dem Mittel, das ihre Kindheit umgab, zum großen Teile dermaßen beeinflusst worden, daß diese Einflüsse auch im Großen und Ganzen in ihren späteren Werken zu Tage getreten wären. Die Dichter selbst find allen Volksschichten entstammend, sowohl den ärmeren, als auch den reicheren, dem Lande wie der Stadt. So hatten Handwerkerkente als Eltern: Friedrich Hebbel, der Sohn eines Maurers, Heinrich Laube, der Sohn eines Zimmermeisters, Gottfried Keller der Sohn

eines Drechslers, Ludwig Tieck der Sohn eines Seilers, Ludwig Pfau der Sohn eines Gärtners und Otto Julius Bierbaum der Sohn eines Konditors. Aus Kaufmannshäusern stammen Heinrich Heine, Clemens Brentano; Ludvig Börne, Hoffmann von Fallersleben, Hofmannsthal, Gustav Falke und Johannes Schlaf. Verhart Hauptmann stammt aus einer Gastwirtschaft (wer denkt bei dieser Thatsache nicht an das Milieu des „Zuhmann Genjchel“). Aus Beamtenfamilien stammen Goethe, ferner Fritz Reuter, Sohn eines Bürgermeisters, Ludwig Uhland Sohn eines Universitätssekretärs, Theodor Körner Sohn eines Appellationsrates, Julius Kerner Sohn eines Oberamtmannes, Otto Ludwig Sohn eines Stadthauptmanns, Karl Gutzkow Sohn eines Stallbeamten am prinzipalen Marftall in Berlin. Friedrich Spielhagen und Ernst v. Wolzogen waren Söhne von Regierungskassieren. Sölderlin war der Sohn eines Hofmeisters, Schiller, Freilich v. Gaudy und Lenau stammen aus Offiziersfamilien. Bei letzterem lassen sich zwischen den traurigen Zuständen des Elternhauses und seinen Schöpfungen leicht Vergleiche ziehen. Aus Advokatenfamilien stammten Klopffisch, Grillwarger, Storm und Rückert. Die meisten deutschen Dichter aber stammen aus evangelischen Pfarrhäusern und ist wohl dieses in erster Linie auf die Nähe und stille Behäulichkeit solcher Umgebung zurückzuführen. So haben in Pfarrhäusern ihre Wiege: Herder, Wieland, Lessing, die beiden Schlegel, Lenz, Claudius, Bürger, Gölth, Jean Paul, Martin Miller, Theodor Vischer, Serenios Gotthelf, Schleiermacher, Heinrich Seidel und Paul Lindau Graf v. Platen, Richard Dehmel und Ludwig Thoma stammen aus Pfarrhäusern. Freilich, Rath und Schuberer entstammten einem Lehrhause und aus ländlichen Gutshäusern stammen Eichendorff, Novalis, Ernst Moritz Arndt, Heinrich Voh, Seume, Graf Stolberg, Chamisso, Schenckendorf und Hermann Sudermann. Es sind also zumeist die Romantiker, die aus jenen Kreisen stammten. Bei mehreren von ihnen sind die Eindrücke der Kinderjahre für immer haften geblieben, wie z. B. bei dem schon genannten Nikolaus Lenau, bei vielen aber bewegte sich das geistige Schaffen in einer ganz anderen Welt. Wir erinnern nur an Friedrich Schöbel, der ganz anders, seinem Rindfleischvöllig fern liegende Stoffe — auch seine „Maria Magdalena“ — gebort hierzu — behandelte und damit die höchste Meisterthat erreichte.

Kommt — rechtzeitig zu erscheinen, damit sie nötigenfalls der Erstkommunion vorgelassen werden können.

— Magistrat und Stadtrat hielten am Freitag eine gemeinsame Sitzung ab, um die Wahlzweier vom 1. Mai d. Z. ab tretenden Ratsherren vorzunehmen.

— Am Sonntagabend fand in der „Traube“ eine Versammlung des Wahlvereins statt.

— Ein peinlicher Vorfall ereignete sich am Sonntag bei einer Beerbigung. Die Pferde, die zuerst ruhig den Reichenwagen gezogen hatten, bäumten sich mit einem Male und waren nicht von der Stelle zu bewegen.

— Obenburg. Ueber eine direkte Zugverbindung Amsterdam — Bremen, die schon länger als wünschenswert von verschiedenen Seiten sowohl Deutschlands wie der Niederlande angestrebt wurde, wird, so schreibt die „Meier-Zeitung“, wohlfröhlich in der nächsten Saison verkehrsmäßig eingerichtet werden.

— Die Groninger Handelskammer hatte der obdenburgischen einen Antrag aus einer Eingabe an den holländischen Eisenbahnminister eingereicht, in der die Schaffung der angeführten Zugverbindung erbeten wurde.

— Die obdenburgische Handelskammer hat jetzt der Groninger Kammer mitgeteilt, daß der Vertreter der Großherzoglichen Eisenbahndirektion in Aussicht gestellt habe, nicht nur den jetzt um 4.55 Uhr mitteleropäischer Zeit in Neuchâtel eintreffenden Schnellzug durch Weßling zum 22 Minuten langen Aufenthalt in Leer zu beschleunigen, sondern auch im Anschluß an den Wabeszug ab Leer 1.17 Uhr von Neuchâtel nach Leer einen Schnellzug einzulegen.

— Voraussichtlich werde der Zug in der nächsten Saison verkehrsmäßig eingeführt werden. Die Einrichtung dieses Zuges würde schon eine Verbesserung der Verkehrsverbindungen zwischen Deutschland und Holland sein, für welche auf beiden Seiten lebhaftes Interesse besteht.

— Eine durchgehende internationale Verbindung kann wohl nur durch die Einrichtung eines Schnellzugsapparats auf der Strecke Neuchâtel-Groningen im Anschluß an die vorkleiner angeführten Züge geschaffen werden.

— Die Wahlen der Vertreter zum Ausschuss der Ortskrankenkasse der Stadt finden an folgenden Terminen statt:

1. Für Arbeitgeber am Donnerstag den 26. Februar 1914, von 9 Uhr vormittags bis 3 Uhr abends und zwar für Arbeitgeber 1. mit dem Anfangsbuchstaben A bis K in „Haus Schöned“, Eingang Kurwiedstraße, 2. mit dem Anfangsbuchstaben L bis Z in der „Bavaria“, Eingang Theaterwall.

2. Für die Versicherten am Freitag den 27. Februar 1914 von 8 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends und zwar für Versicherte 1. mit dem Anfangsbuchstaben A, B, C und D in „Haus Schöned“, Eingang Kurwiedstraße, 2. mit dem Anfangsbuchstaben E, F, G, H, in der „Bavaria“, Eingang Theaterwall, 3. mit dem Anfangsbuchstaben J, K, L im Vereinshaus des Arbeiterbildungsvereins, Georgstraße 36, 4. mit dem Anfangsbuchstaben M, N, O, P, Q, R in der Kongierstraße, Pferdemarkt 10, 5. mit dem Anfangsbuchstaben S, T, U, V, W, X, Y, Z in „Doots Etablisement“, Alexanderstraße 1, Eingang zum Hauptaal.

Die wahlberechtigten Leser unseres Blattes tun gut, sich diese Notiz auszuscheiden und aufzubewahren.

— Die Witwe des Fabrikbesizers Meyer, die hier kürzlich verstarb, sollte nach Blättermeldungen jedem Leibragenden die Summe von 1000 M. testamentarisch vermacht haben.

— Einen unglücklichen Sturz tat ein Motorradfahrer. Er fuhr durch die Lange Straße, als ihm ein Hund vor sein Rad sprang. Er erlitt schwere Verletzungen an der Schulter und an den Beinen. Der Motor war defekt geworden.

— In erschröckender Weise mehren sich die Diebstähle und Einbrüche.

— Spielplan des Großherzoglichen Theaters. Dienstag den 10. Februar: „Viel Lärm um Nichts“. Lustspiel in 4 Akten von Shafpeare. Anfang 7 1/2 Uhr.

— Mittwoch den 11. Februar: „Die spanische Fliege“. Schwank in 3 Akten von F. Arnold und E. Bach. Anfang 8 1/2 Uhr.

alten 67jährigen Laternenanzünder Spörer mit unbelichteten Fahrad überfahren und den alten Mann dann oben drein noch verprügelten. Da beide verheiratet sind, wird natürlich die Familie für die im Zügel begangene rohe Handlungsweise leider mit zu leiden haben.

— Eine Beitragsserhöhung von 5 Pf. pro Woche und erwachsenes Mitglied beschloß gestern die Generalversammlung der Neuen Familien-Krankenkasse.

— 11. Theaterabend, Sonnabend den 14. Februar. „Johannisfeuer“ von Sudermann. Sudermanns Dramen sind Kassenfische. Einige mochten die Kunde über alle Theater der Welt. Er versteht, wie kaum ein anderer, das Publikum von A bis Z und von der ersten Szene bis zum letzten Füllen des Vorhanges zu bannen. Er erreicht das einmal durch das, was er sagt, vor allem aber auch dadurch, wie er es sagt, wie er es bringt. Er besitzt eine große Herrschaft über die Mittel, etwas leicht verständlich und pöden zu gestalten. Davon zeigt auch in hohem Maße das hinreißende Stimmungs-drama Johannisfeuer. Raum hat das Spiel begonnen, kaum haben die Personen einige Worte gesprochen, so sind wir auch schon vertraut mit ihnen, als wären wir bei alten Bekannten zu Besuch. Und auch sympathisch sind sie alle, die leichtfertigen wie die besonnenen, die oberflächlichen wie die tiefervolanten. Denn alle sind sie wunderbar frisch, lebendige Naturen. Das ganze Werk ist außerordentlich schwingvoll geschrieben, von hohem Lebensmut und großer Latkraft durchfloßen.

— Nordenham. Die Gebung der Gemeinde- und Kirchenumlagen für das Salbjahr vom 1. November 1913 bis zum 30. April 1914 findet an allen Werktagen von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags statt. Die Beträge sind möglichst abgezählt bis spätestens zum 15. Februar 1914 einzuzahlen. Der Steuerzettel ist bei der Zahlung vorzulegen.

— Die Stelle des Schulwarts an der Schule Süd ist zum 1. Mai 1914 zu besetzen. Bewerbungen sind bis zum 16. d. M. einschließlich auf dem Rathause einzureichen.

— Emden. Der Hauptpolderweg wird für die Dauer der Kanalisationsarbeiten für den Fahr- und Fußgängerverkehr zeitweilig gesperrt.

— Wo man singt, da laß dich ruhig nieder oder: Singe wenn Gejang gegeben, sagt schon der Volksmund. Dies möchten wir auch den Emden Gewerkschaftsmitgliedern, Parteigenossen und -Genossen zutufen, die dem Arbeitergefangenenverein (Gen. Chor) noch fern bleiben. Wohl hatten sich zu letzten Lebungsstunde verschiedene neue Sangesfreundinnen und -Freunde eingefunden, aber im Verhältnis zu den in Emden gewerkschaftlich Organisierten ist die Zahl der Sangesfähigen verhältnismäßig klein. Dies sollte anders werden. Es seien daher nochmals alle Sangeslustigen zur nächsten Lebungsstunde eingeladen, die jeden Mittwoch abend 8 1/2 Uhr im Hotel Bellevue stattfinden. Der Verein wird in der nächsten Zeit unter Leitung seines künftigen Dirigenten Herrn Oswald Schmidt wieder an die Öffentlichkeit treten.

Uns aller Welt.

— Strafe muß sein! Die „Strechburger Post“ meldet aus Zabern: Am 1. Oktober 1914 sollte die Zaberner Garnison befallentlich eine Verstärkung durch eine Abteilung Artillerie erhalten. Nach hierher gelangten Meldungen der Militärbehörde wird die geplante Verstärkung nun endgültig unterbleiben. Sämtliche Kosten, die durch Abschließung von Kaufverträgen bis jetzt entstanden sind, werden durch den Militärkäufus getragen. — Wolffs Telegraphen-Bureau befehligt die Meldung. Von zufälliger Stelle wird ihr mitgeteilt, „daß aus zwingenden militärischen Rücksichten, darunter auch solchen auf die Ausbildung, die Wohl eines anderen Standortes für die zweite Abteilung des Feldartillerieregiments Nr. 84 erwogen wird“.

— Fortjeres Abschied von Zabern. Leutnant v. Fortjere wollte Sonnabend vorübergehend in Zabern, vermutlich um wegen seiner Lieberbedelung nach Brönnberg seine Angelegenheiten zu ordnen. Als er gegen Mittag gerade um die Zeit, wo die Schulen, Fabrike und Geschäfte schließen, in Begleitung von zwei Kameraden die Hofbarstraße passierte, schloß sich ihm ein Haufe von etwa fünfzig Kindern an, aus deren Mitte auch wohl Ausrufe gehört wurden. Die Gendarmarie war aber alsbald zur Stelle und verhinderte jede Ansammlung.

— Eine kuriose Wadesgeschichte. Am 4. Dezember ereignete sich an der lothringischen Grenze im Kreise Niedenhofen folgender Vorfall: Ein Grubenarbeiter kam mit einem Wachtmeister der 13. Infanterie in Differenzen und schlug hierbei den Wachtmeister mit seinem Grubenbeleg über die Nase; auch tuiilierte er ihn Wades. Diese Wadesgeschichte stand nun am Freitag vor dem Schöffengericht von Deutsch-Elb in Lothringen. Der Grubenarbeiter Roth wurde zu 300 Mark Geldstrafe event. 30 Tagen Gefängnis verurteilt. Interessant dabei ist, daß der Geflagene ein Hesse und der Bestrahte ein Nassauer ist.

— Ahermals eine Familientragödie. In dem Dorfe Stafelde bei Krennen (Markt) hat der Kaufmann Hermann Engel seine Frau und seine beiden ältesten Kinder im Alter von 13 und 15 Jahren mit einem Beil erschlagen. Seinen jüngsten Knaben verjuchte er zu erschlagen. Dann tötete er sich selbst. Engel hat die Tat ohne ein in einem Wahnsinnsanfall begangen. Er gehörte einer Sekte an und hatte sich eine besondere Art der Religionsübungen zurechtgemacht, die er in seinem Sinne abhielt. Seine ganze freie Zeit benutzte er, um Religionsstudien nach seiner Weise zu machen. Dabei hatte er wohl keinen Geist überanspruch.

— Eine Bluttat in religiösem Wahnsinn. In der württembergischen Stadt Besigheim hat Sonnabend ein junger Mann in einem Anfall von religiösem Wahnsinn seine Eltern überfallen und schwer verletzt. Der 27jährige Weingärtner Wilhelm Sausle schlug dort plötzlich seine Mutter mit einer Gade auf den Kopf. Die Frau wurde tödlich verletzt. Als der Vater auf die Hilferufe der Ueberfallenen herbeikam und dem Wahnsinnigen die Gade entreißen wollte, griff dieser

zum Messer, wandte sich gegen seinen Vater und stach blutlings auf ihn ein, so daß auch er gleichfalls schwer verletzt wurde. Einige Nachbarn gelang es schließlich, den tobenden Wahnsinnigen zu überwalligen und der Polizei zu übergeben. Sausle hatte in der letzten Zeit Versammlungen einer religiösen Sekte besucht.

— Studententragödie in Hannover. In den Laubengärten am Schellen Graben hat sich Sonnabend ein Liebesdrama abgespielt. Dort erhob der zwanzigjährige Student der Rechte Paul Schulze aus Göttingen seine sechzehnjährige Geliebte. Der Student, dessen Vater Gymnasialprofessor in Frankfurt a. O. ist, hatte seit Oktober mit dem Mädchen ein Liebesverhältnis. Da er in Schulden geraten war, und da auch das Mädchen in miffliden Familienverhältnissen lebte, beschloßen beide, in den Tod zu gehen. Beim Aufbruch der Reide seiner Geliebten verlor der Student aber den Mut, sich selbst zu töten. Er stellte sich der Polizei.

— Ein Tunnel in Brand gesteckt. Wie aus Suarez in Mexiko gemeldet wird, ist der Cumbrö-Tunnel bei Casas Grandes von dem Räuber Castillo in Brand gesteckt worden. Ein Zug, der Mittwoch früh Suarez verließ und in den hrennenden Tunnel einführ, ist vollkommen verbrannt. Sieben Eisenbahnbeamte sollen ungenommen sein. Die Brandstiftung war vermutlich ein Rachakt für die Hinrichtung von 22 Leuten seiner Bande. General Villa hat die Befehlshaber der konstitutionalistischen in dem Bezirk von Casas Grandes angewiesen, jeden zu erschließen, der für seine Untreue dort keinen genügenden Grund angeben kann.

— Kleine Tageschronik. Dem „Oberhessischen Anzeiger“ zufolge wurde der durch den Gleisheiler Verleibungsprozeß bekannte Amtsrichter K. Mittel von Rißhain nach Strichen versetzt. — Bei einem aus Spanien zugereisten Mann, der in einem Buzargenburger Südbahnhofe arbeitslos, wurden schwarze Flecken festgestellt. — Aus dem russischen Städtchen Aiten wird gemeldet, daß dort in der letzten Nacht das Wohnhaus des Besten Fejzenienichit völlig niedergebrannt ist. Das Feuer wurde erst erloscht, als das Haus bereits ganz in Flammen stand. Der 61jährige Besten, seine 46 Jahre alte Frau und die beiden Kinder des Ehepaares, die im Alter von 12 und 6 Jahren standen, sind in den Flammen ungenommen. — Vorgefunden sind in Ruzhorl das Leichenbegängnis des bekannten jüdischen Schauspielers Semund Mogilefski, woran über 30 000 Rubel und insgesamt etwa 50—70 000 Personen teilnahmen. Es kam hierbei zu wilden Schreckszenen, da die Polizei unfähig war, den Verleib aufrecht zu erhalten und eine Kontrolle über die Massen auszuüben. Schließlich machten die Polizisten von ihren Mitteln Gebrauch, wobei viele Personen verletzt wurden. Zahlreiche Frauen wurden ohnmächtig und in der Panik von der rückfälligen Menge niedergetreten. — Der Gelsingforfer Eisbrecher „Arno“ ist bei der Insel Esker eingetroffen und hat 500 Fischer mit ihren Pferden und Geräten aufgenommen, die auf einer Eisfläche dort einhü getrieben worden waren. — Nach einer in Potsdam getroffenen Meldung sind bei dem Zusammenstoß des französischen Postdampfers „Lutetia“ mit dem griechischen Frachtdampfer „Amiralis“ in der Nähe von Riffobon neun Personen ertrunken, als ein Rettungsboot unterging, in welchem sich fünf Matrosen des griechischen Schiffes sowie ein Offizier, ein Maschinist und zwei Heizer des französischen Dampfers befanden.

Versammlungs-Kalender.

— Obenburg. Zentral-Bibliothek. Gedinne: Sonntags vormittags 11—12 Uhr Dienstags abends 6—7 Uhr, Mittwochs abends 8—9 Uhr Donnerstags abends 6—7 Uhr.

— Varel. Die Zentral-Bibliothek im „Hof von Obenburg“ ist geöffnet! Freitags von 7 1/2—8 1/2 Uhr abends.

Schiffahrts-Nachrichten.

— Vom 7. Februar. Telegramme des Norddeutschen Lloyd. Apofid. Bälw, von Ostafien, gestern ab Ägier. Apofid. Elsh, nach Australien, gestern ab Melbourne. Apofid. George Washington, von Neuyork, gestern Seilly passiert. Apofid. Gerns, nach Ostafien, gestern ab Antwerpen. Apofid. Grefswald, nach Australien, gestern Fremantle an. Apofid. Köln, nach Neuyork, gestern Philadelphia an. Apofid. Mainz, nach Baltimore, gestern Dover passiert. Apofid. Prinz. Kurlows, nach Alexandrien, gestern ab Rangoon. Apofid. Sierra Ventana, von dem La Plata, gestern ab Funchal. Apofid. Weltfalen, von Australien, heute ab Melbourne. Apofid. Wittekind, nach Galesien, gestern dortselbst an.



Bekanntmachung.
Sollens der Stadt Rüstingen sind mit der Leitung des Stadttheaters Wilhelmshaven Rüstingen Volksvorstellungen vereinbart.
Als 8. Vorstellung soll gegeben werden am **Sonabend den 14. Februar d. J.**, abends 8 Uhr, die Oper

Troubadour
von Verdi.

Preise der Plätze:
1. für jeden Platz vorne bis zum Gang (Böge, Orchesterlogge und 1. Parterre) 1 Mk.
2. für die übrigen Sitzplätze unten und Balkon 75 Pf.
3. für die Sitzplätze unten sowie für die Sitz- u. Stehplätze der Galerie 40 Pf.
Karten zu dieser Vorstellung sind bis zum Freitag den 15. Februar 1914, abends 6 1/2 Uhr, im Rathaus, Fehlnisstraße, Zimmer Nr. 7, zu haben.

Rüstingen, den 7. Febr. 1914.
Stadtmagistrat.
Dr. D u e f e n.

Bekanntmachung.
Für das Büro des Rechnungsführers wird zum 1. April oder 1. Mai ein Lehrling gesucht mit guter Schulbildung.
Bedingungen sind im Gemeindebüro zu erfahren und Bewerbungen sind bis 20. Februar hier einzureichen.
Schortens, 6. Febr. 1914.
Der Gemeindevorstand.
G. Gerdes.

Milch-Kümmelkäse Pfd. 35 Pf.
beiganz u. halbe Broten Pfd. 30 Pf.
Käse Käse pikant Pfd. 50 Pf.
Wohlfühlmehl . . . Pfd. 25 Pf.
(bestes Mäntel-L.)
Buchweizenmehl . . . Pfd. 25 Pf.
Stärke . . . Pfd. 20 Pf.
Wagelbrot . . . Pfd. 30 Pf.
5 Pfund (ausgewogen) 1.25 Mk.
Wurst . . . Pfd. 50 Pf.
Hohlhohl . . . 3 Pfd. 20 Pf.
Schmierkäse . . . Pfd. 20 Pf.

U. Winterberg
Wolffstr. 11. Adolffstr. 11.

Frische dicke Schweine-Flomen
5 Pfund 3.50 Mk.
empfiehlt

O. Hammer
Königstraße 24.

Dobbermann zugelaufen.
Bierhalle „Stadt Oldenburg“ Rüstingen, Peterstr. 5.

Tischler-Lehrling
kann sofort oder später bei mir eintreten. Friedrich Janßen, Tischlermeister, Wilb., Mittelstr. 6.

Waler-Lehrling gesucht.
Friedr. Kühn, Walermeister, Rüst., Schillerstr. 13.

Gesucht
zu Oftern ein tüchtiger Lehrling. H. Kohlen, Schmiede u. Schlosserei Heubüll bei Zaberberg.

Suche
für Klempner und Installationsgeschäft noch einen Lehrling zu Oftern oder Mai.
D. Janßen, Klempnermeister, Rüstertel.

Gesucht zu Oftern
für meine Bäckerei ein Lehrling unter günstigen Bedingungen.
G. Wulffers, Rüstingen I.

Spülfräulein
sofort gesucht.
Wilhelm Stebe,
Städtisches Lagerhaus am Kanal.

Gesucht auf sofort
ein älteres Mädchen oder Witwe als Hausmutter.
* Mädchen in der Exped. d. Bl.

Allgem. Ortskrankenkasse für die Stadtgemeinde Varel.

An die Ausschussmitglieder!
Hiermit bringen wir den Vertretern im Ausschuss zur Kenntnis, daß am

Dienstag den 3. März 1914, abends 8 1/2 Uhr, im „Schütting“

die Wahl von sechs den Arbeitnehmern angehöriger Vorstandsmitgliedern nebst zwölf Stellvertretern und die Wahl von drei den Arbeitgebern angehörigen Vorstandsmitgliedern nebst sechs Stellvertretern stattfinden wird.

Die Wahlen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber geschehen in getrennter Wahlhandlung und werden bei den Arbeitnehmern von den Vertretern der Versicherten im Ausschuss, bei den Arbeitgebern von den Vertretern der Arbeitgeber im Ausschuss vorgenommen. Wir fordern die beiden Gruppen von Vertretern hiermit auf, jede für sich, uns schriftliche Wahlvorschlüge einzureichen, indem wir darauf aufmerksam machen, daß jeder Wahlvorschlag nicht mehr als die vorgenannte Anzahl von Bewerbern (Arbeitnehmer 18, Arbeitgeber 9) benennen darf.

Jeder Wahlvorschlag muß von drei Ausschussmitgliedern (bei den Arbeitnehmern von drei Arbeitnehmervertretern, bei den Arbeitgebern von drei Arbeitgebervertretern) unterzeichnet sein und es muß in jedem Vorschlag außerdem ein Vertreter des Wahlvorschlages und ein Stellvertreter für ihn aus der Mitte der Unterzeichner ersichtlich gemacht werden.

In den Wahlvorschlügen sind die einzelnen Bewerber unter fortlaufender Nummer anzuführen, welche die Reihenfolge ihrer Benennung ausdrückt und nach Zu- und Vornamen, Beruf und Wohnort zu bezeichnen.

Mit den Wahlvorschlügen der Arbeitnehmervertreter ist ferner von jedem Bewerber eine Erklärung darüber vorzulegen, daß er zur Annahme der Wahl bereit ist.

Die Wahlvorschlüge müssen bis spätestens zum **Montag den 23. Februar 1914** beim Kassenvorstand eingereicht sein, um zugelassen zu werden; an die zugelassenen Wahlvorschlüge ist die Stimmabgabe bei der Wahl gebunden. Die Wahl anderer Kandidaten ist unzulässig.

Die zugelassenen Wahlvorschlüge können vom 24. Februar 1914 ab von den Ausschussmitgliedern im Kassenvorstand, Rüstingstraße 11, in der Zeit von vormittags 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr eingesehen werden.
Varel, 9. Februar 1914.

Der Kassenvorstand.
Franz Schwabe, Vorsitzender.

Verkauf.

Das zur Vereinfachung der Kontursumme nehmende **Restaurant Zur Löwenburg**

soll zu sofortigem Eintritt unter sehr günstigen Bedingungen verkauft werden. Das Restaurant liegt sehr günstig an der Jagdmannstraße, in der Nähe des Spielplatzes, der Defoßfischerstraße und des Artilleriehofes. Es wird mit voller Konzeption bewirtschaftet. Außer dem Restaurant mit Alkoven und Stehbierpforte im Parterre sind in der ersten und zweiten Etage 21 Fremdenzimmer vorhanden.

Weitere Auskunft erteilt der Konturverwalter **Nichtsanwalt Schröder, Marktstraße Nr. 41.**

Georg Buddenberg

Buchhandlung, Buchbinderei
Rüstingen, Peterstraße 50

empfiehlt sich zur **Lieferung sämtlicher Zeitschriften,**

Mode-Journale, Romane usw. — Schöne Auswahl in billigen Klassiker-Werken, ferner gewerkschaftliche und politische Literatur. :

Schulbücher und Schulutenfilien.
Zeichenutenfilien. — Antiquariat.

Delmenhorst.

11. Theater-Abend
veranstaltet vom **Goethebund und Bildungs-Ausschuss** ausgeführt von **Bremer Schauspielhaus** am **Sonabend den 14. Februar, abends 8 Uhr** in **Sudmanns Hotel.**

Johannisfeuer

Schauspiel in vier Akten von Hermann Sudermann.
Einheitspreis für einen festen Platz 60 Pf.

Gaswerke Wilhelmshaven-Rüstingen.

Wir ermäßigen von heute ab unsere **Kolfspreise** wie folgt:

aertl. Kofs per hl. Mk. 1.10 ab Wert, Mk. 1.25 frei Haus
grober " " " 1- " " 1.15 " "
klar " " " 0.70 " " 0.85 " "
Wilhelmshaven, den 17. Januar 1914.



EING-AUFFALLENDE ERSCHEINUNG

Es gab viele Räucher gegen die Folgen ihrer Leidenschaft nicht nur zu schützen Sie sich durch Waren-Einkauf (Inhaltlich in allen Apotheken u. Drogerien) Petersd. Cing. Schachtel 1 Mk

Niederlagen in Rüstingen: Apotheke von C. König, Anker-Apotheke, Hafen-Apotheke, Zentral-Drogerie; Wilhelmshaven: Einhorn-Apotheke, Ratsapotheke, Hohenzollern-Drogerie.

R. Winter,
Färberei u. chem. Waschanstalt
Rüstingen, Peterstr. 11.

Bei **Nissenfeld** in Rüstingen erhält ein Jeder **KREDIT**

Hochelegante Herren-Moden
eigener Anfertigung und nach Mass.
Wöchentl. Abzahlung **nur 1 Mk.**

Elegante Damen-Garderoben
Pelzkragen
wöchentl. Abzahlung **1 Mk.**

Mit **3 Mark** Anzahlung einzelne **Möbel**
Ganze Aussteuern
bei denkbar kleinster An- und Abzahlung

Kunden ohne Anzahlung.
Nissenfeld
Wilhelmshavener Straße 37.

Schinken-Speck
bei ganzen Stücken à Pfund . . . 90 pf.
empfiehlt

E. Langer

Neue Straße 3.
Entlaufen ein deutscher Schäferhund.
Abzugeben Friederikenstr. 34, p. l.

Friedrichshof.
Dienstag den 10. Februar ev.:
Großer



Lichtbilder-Vortrag über vollstümliche Kaninchenzucht

55 Lichtbilder über Rassen, Anlagen usw.
Anfang 8 Uhr. — Eintritt 25 Pf.
Bereitwilliger: Kaninchenzuchtverein „Champion“.

Achtung!

Sonabend den 21. Februar in den Räumen der „Kaisertrone“

Maskenball

der Bürger-Liedertafel.
Großartige Aufführungen!!!
Saaßoffn. 7.30 Uhr, Anfang 8.30 Uhr

Karten sind bei den Mitgliedern und abends an der Kasse zu haben. Das Komitee.

Das Alleinverkaufsrecht

2 Konkurrenzloser Gebrauchsgegenstände für jede Familie (D. R. G. M.) ist bezugsweise verfügbar. Passend für jedermann, da keine Frachtmittel, hoher Verdienst! Offerten unter „Verdienst!“ an die Exp. d. Blattes.

Zu verkaufen
1 Eude zum Auseinandernehmen, 3 qm, 1 Bühnenstuhl zum Auseinandernehmen mit Auslauf.
Janßen, Neuenkirchen 159.

Verloren.
In den Rüstinger Gäßchen eine schwarze Sammettasche mit Inhalt (goldenes Armband u. c.). Der eph. Finder wird gebeten, dieselbe abzugeben gegen Belohnung.
Kleier Straße 38 I.

Damen- u. Kindergarderoben
werden sauber u. billig angefertigt.
Genossenschaftsstraße 65, pt. r.

Vorteilhaftes Angebot

Reklame-Bett!

31.50 Mk.
Oberbett, Unterbett und Kissen, vollständige Größe und gut gefüllt. Garantie für federichtes Inlett u. neue gerein. Federn.

F. H. Huismann
Roonstr. 36 (alte Nr. 10).

Preussisch-Süddeutsche Klaffen-batterie

Für die 2. Klasse sind noch einige Kauflose abzugeben.
Schwitters, Kgl. Lott.-Einn. Wilhelmshavener Str. 1 u. dessen Vermittler Elmo Harms, Gökertstr. 47.

Rechnungen

Quittungen
Lehrverträge
Lehrzeugnisse
Lohnlisten
Frachtbriefe
Kaufverträge
Mietverträge
empfehlen

Paul Hug & Co.

Maskenkostüme

3 Güter 3.00 Mk., Ritter 5.00 Mk., Dominos 1.50 Mk. u. o. andere zu belieben.
Nooßstraße 86.

Wochen-Spielplan

des Stadttheaters:
Montag den 9. Febr. geschlossen.
Dienstag den 10. Februar, abends 8 Uhr: Neues Gastspiel der Frau Agnes Sorma-Berlin: Außer Abonnement. Erhöhte Preise. G. v. a. Schauspiel in 5 Aufzügen von Richard Wos.

Mittwoch den 11. Februar, abends 8 Uhr: Neues Gastspiel der Frau Agnes Sorma-Berlin: Außer Abonnement. Erhöhte Preise. G. v. a. Schauspiel in 3 Akten von Herrit Wien.

Donnerstag, 12. Februar, abends 8 1/2 Uhr: Volks-Vorstellung zu kleinen Preisen. Zum letzten Male: Figaros Hochzeit. Große Oper von Mozart.

Freitag den 13. Februar, abends 8 Uhr: Neuer großer Lustspiel-schauspiel. Monnment II. Der guttliche Frau d. Neuestes Lustspiel in 4 Akten von Gabriel Dreßler.

Sonntag den 15. Februar, abends 7 1/2 Uhr: Die Millionen. Drama von G. v. a. Neuestes Lustspiel von Kraus und Kren. Musik von Johannes Doebber.

Frische Kraft- und Marktnochen

Pfund 10 Pf., 6 Pfund 50 Pf. empfiehlt

O. Hammer

Königstraße 24.
Anfertigung sämtl. Haararbeiten.
W. Langenbeck, Feiseur, Mittelstraße 8.
Selbst wird ausgekammtes Haar gefaßt.

Einsparungen.

Gartenland zu verpachten
Reflektanten wollen sich bis zum 15. d. M. bei mir melden.
G. Wöning, Rathausstraße 14.

Allerfeinste Margarine

Wir versenden
in Qualität gleich feinste Butter
Pfund 69 Pf.
Fetten Margarine-Käse Pfd. 54 Pf.
Kräftigen Moren-Kaffe . . . 75 Pf.
Ochsena-Extrakt . . . 100 Pf.
Ochsena-Extrakt . . . 100 Pf.
100 Stück . . . 150 Pf.
in Postkolli à 9 Pfd. nach Wahl gemischt, franko per Post. Probe-kolli à 4 Pfd. 6 Pf. pro Pfund teurer. Nichtgefallendes nehmen zurück.
Altöner-Margarine-Werke
Mohr & Co., m. b. H.
Aitona-Ottensen.